

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnement Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 2,50 M., monatlich 1,10 M.,  
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat,  
 Eingetragene in der Post-Bekundungs-  
 Preisliste für 1901 unter Nr. 7071.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Geschieht täglich außer Montage.

**Die Insertions-Gebühren**  
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnet-  
 zette oder deren Raum 40 Pf., für  
 politische und gewerkschaftliche Vereins-  
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,  
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,  
 (nur das erste Wort frei). Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochentagen  
 bis 7 Uhr abends, an Samstagen und  
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:  
„Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.  
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Freitag, den 12. April 1901.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.  
Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

### Das Ober-Agrarlicht.

I.

An volkswirtschaftlichen Autoritäten mangelt es den Agrariern nicht, denn ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit sind sie, was die Ansprüche an ihre geistige Qualifikation ihrer Autoritäten anbelangt, außerordentlich bescheiden. Wer den Grad einer Autorität erlangen will, hat nur anzuerkennen, daß die Landwirtschaft bei den jetzigen Getreidepreisen nicht bestehen kann, und daß deshalb die Preise entsprechend den Produktionskosten erhöht werden müssen, am besten durch Verdoppelung der bisherigen Zollsätze und Festlegung dieser Verdoppelungen durch einen Minimaltarif. Im Prinzip wird zwar noch verlangt, daß, wer auf den Titel einer Autorität Anspruch erhebt, auch noch etwas vom landwirtschaftlichen Betrieb verstehen und eine gewisse Übung in der Vertichtung primitiver landwirtschaftlicher Arbeiten, z. B. des Mistaufladens, haben muß. Jedoch gilt diese letzte Forderung tatsächlich nur für solche Personen, die nicht von der Nützlichkeit möglichst hoher Getreidezölle überzeugt sind. Wer diese Überzeugung von vornherein hat, dem kann die Verbindung einer Kenntnis landwirtschaftlicher Verhältnisse gänzlich erlassen werden, wenn er sein Wanko auf praktischem Gebiet durch ein Plus auf geistigem Gebiet, d. h. durch Erdenken neuer landwirtschaftlicher Zölle auszugleichen vermag.

So gelten denn auch die Herren Dietrich Hahn und Georg Dertel als zweifellose Autoritäten, obgleich sie in ihrer Tätigkeit als Gymnasiallehrer und Bank-Archivar schwerlich Gelegenheit hatten, in die Geheimnisse der Kunst des Mistausladens einzudringen. Indes als das höchste Licht auf dem Gebiet der Agrarökonomie können sie immerhin nicht gelten, auch Herr E. Klapper nicht, und selbst nicht Dr. Dade, der Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrats; die schönste Blüte am Kraut der Agrarwissenschaft, das ist Herr Dr. G. Ruhland, Professor der politischen Oekonomie an der Dominikaner-Universität zu Freiburg in der Schweiz, Direktor des Internationalen Bureaus zur Regulierung der Getreidepreise und Redakteur der von diesem Bureau herausgegebenen „Monatlichen Mitteilungen“, zugleich, wie er selbst ankündigt, zukünftiger Errichter eines großartigen „modernen Lehrgebäudes der Nationalökonomie“.

Allerdings ist es auch bei Herrn Dr. Ruhland mit der praktischen Kenntnis der Landwirtschaft nicht weit her. Wie er vor einigen Tagen in einer „Aktivität“ in der „Deutschen Tageszeitung“ selbst erklärt hat, hat er zwar als Jüngling in den Jahren 1879/81 versucht, sich „als Bauer zu verfabständigen“, doch nicht mit Erfolg. Dieses Malheur brachte ihn auf die Idee, daß er umso mehr zum landwirtschaftlichen Theoretiker geeignet sei. Er beschäftigte sich mit agrarökonomischen Studien und suchte dann „in den Kommissionen des Bundes der Landwirte die wertvollsten Anregungen für den Ausbau eines wissenschaftlichen Agrarprogramms“, um dann später dem Ruf der Dominikaner an ihre Lehranstalt nach Freiburg zu folgen.

Daß den in der Wolle gefärbten Agrariern Herr Dr. Ruhland großer erscheint als Herr Dade, kann man ihnen von ihrem besonderen Standpunkt kaum verdenken. Herr Dade operiert viel mit statistischen Belegen, ist nüchternen Zahlenmensch, reserviert und kühl. Dagegen ist bei Herrn Ruhland von solchen in gewissem Sinne anti-agrarischen Eigenschaften wenig zu spüren. Er besitzt eine grandiose Phantasie, enorme Kombinationsgabe, huldigt in jeder Beziehung dem agrarischen Grundglaube, daß wenn man einmal beim Fördern ist, es auf eine Handvoll mehr nicht ankommt, und ist so sehr von seiner Bedeutung überzeugt, daß er seine bloßen Behauptungen schon für die unumstößlichen Beweise hält. Auch darin zeigt sich seine Überlegenheit, daß ihm allein schon das Verlangen der Agrarier nach Zöllen als Beweis ihrer Notwendigkeit gilt, während Dr. Dade noch Hinweise und Tabellen über den Rückgang der Weizen- und Roggenpreise für nötig hält.

Schriftstellerisch ist Herr Ruhland sehr produktiv. Erst neulich hat er wieder zwei Schriften erscheinen lassen: „Die internationale landwirtschaftliche Konkurrenz ein kapitalistisches Problem“ (Verlag von Ernst Hofmann u. Co., Berlin) und „Gegengutachten zu Prof. Dr. Conrads Stellung der landwirtschaftlichen Zölle in den 1903 zu schließenden Handelsverträgen Deutschlands“ (Verlag der Raiffeisen-Druckerei, Neuwied).

Beide Schriften gehören eng zusammen, denn die zweite geht nur so nebenbei auf die Conradschen Ausführungen im ersten Band der vom Verein für Socialpolitik herausgegebenen „Beiträge zur neuesten Handelspolitik Deutschlands“ ein; zumeist bietet sie nur Belege zu den in der erstgenannten Schrift aufgestellten Thesen.

In dieser behauptet Herr Ruhland zunächst, daß „die Höhe der Getreidepreise direkt proportional ist der Höhe der kulturellen Entwicklung“ und deshalb das Sinken dieser Preise ein Zeichen des allgemeinen Niedergangs sei; dann stellt er einfach ein solches Sinken den Krankheiten des menschlichen Organismus gleich und folgert daraus weiter: „Eine andauernde Verbilligung der Getreidepreise kann nur in dem Sinne etwas Natürliches sein, in dem auch alle Krankheitserscheinungen, die mit dem Tode enden, etwas Natürliches sind“. Folglich müssen, so schließt Herr Ruhland, sinkende Getreidepreise etwas „Wider natürliches“ sein

und bedürfen daher, ebenso wie die Krankheiten, der „heilenden Tätigkeit des Arztes“, d. h. in diesem Falle der Staatsgewalt. Demnach sind die Forderungen der Agrarier vollkommen berechtigt usw.

Das ist ein typisches Beispiel der Aufständischen Agrarlogik. Leider nur ist seine Prämisse, daß steigende Getreidepreise steigende Kultur, sinkende Getreidepreise kulturellen Niedergang beweisen, nichts als eine leere Behauptung. In England stand z. B. die Tonne Weizen während der Jahre 1821—40 durchschnittlich auf 260 M. pro Tonne, dann sank der Preis stetig, bis er in 1891—98 den niedrigen Stand von 190 M. erreichte. Trotzdem fällt gerade in diese Zeit Englands blühende Entwicklung zur reichsten Weltmacht. Nicht viel besser steht es um Preußen und Frankreich. Preußen hatte 1841—60 einen Weizen-Durchschnittspreis pro Tonne von 190 M., hingegen 1891—98 trotz des weit höheren Zolls von nur 165 M., und zwar beginnt nach Herstellung des neuen deutschen Reichs die Senkung. Sicherlich wird niemand behaupten können, daß seitdem Deutschland in stetigem kulturellen Niedergang begriffen sei.

Man braucht sich nur diese Thatsachen vor Augen zu halten, um die Absurdität der Aufständischen Unterstellung mit der sofort seine ganzen weiteren Folgerungen fallen, zu erkennen. Gesetzt aber, die Getreidepreise wären wirklich ein Gradmesser der Kultur, so doch jedenfalls nur dann, wenn sich diese Preise aus dem natürlichen wirtschaftlichen Entwicklungsstand ergeben, nicht aber künstlich gesteigerte Preise, die durch Zölle, Trusts, Hauffe-Spekulationen hochgetrieben sind. Inwiefern ist übrigens das Sinken der Preise, also die Verbilligung der Produkte, eine Krankheitserscheinung, die ein Eingreifen der Gesetzgebung erfordert; und inwiefern folgt daraus weiter, daß die samose „heilende Tätigkeit“ in starken Follerhöhungs-Pflichten zu bestehen hat? Kann nicht das Mittel verfehlt sein?

Solche müßigen Fragen existieren jedoch nicht für die Wissenschaft des Herrn Ruhland. Allerdings für später, wenn erst einmal die „nationale Entwicklung durch genügend hohe Schutz zölle“ gesichert ist, plant Herr Ruhland noch ein weiteres Rettungsmittel: eine Nationalisierung des Kredits. Die Depositengelder sollen den Sparkassen, damit diese sie nicht zu Gründungen und zu Spekulationszwecken verwenden können, entzogen und durch Gewährung entsprechender Prozente der umgestalteten Reichsbank zugeführt werden. Diese hat darauf mit dem Geld die „Genossenschaften in Stadt und Land“ zu versorgen, die „tatsächlich in jeder Gemeinde und in jedem Stadtbezirk“ entstehen werden, und diese Kreditgenossenschaften wieder haben dann das Geld an den kreditbedürftigen Grundbesitz und Mittelstand abzugeben. Aber nicht nach der Weise heutiger Kreditanstalten, die Sicherheiten und Bürgschaften verlangen und bankrotten Junkern auf ihre schönen Augen nichts pumpten. Bedingung ist vielmehr, daß alle „sonderbaren Unterscheidungen zwischen Betriebskredit und Grundkredit, zwischen langfristigen und kurzfristigen Kredit, zwischen Wechsel- und Hypothekarkredit, zwischen Personal- und Realcredit und wie sie heißen, beseitigt werden“. Jeder erhält ohne weiteres Geld, der „Mitglied einer der Gesamtorganisation eingefügten Kreditgenossenschaft“ wird und sich des Vertrauens wert zeigt.

Ein wunderschönes Projekt: allgemeine Organisation des Kreditwesens — nicht zum besten der Allgemeinheit, sondern zur Verorgung verschuldeter preussischer Junker und verkrachteter Mittelstandserzisten mit den nötigen Kronen. Zu bedenken bleibt nur, daß — die Durchführungsmöglichkeit dieses gediegenen Projekts natürlich vorausgesetzt — die Kreditgenossenschaften wohl bald bei der von Herrn Ruhland empfohlenen Praxis der Kreditgewährung am Rande des Bankrotts stehen werden, und daß dann die Depositeneinleger, wenn ihnen der Verlust ihres Geldes droht, in der kapitalistischen Verhärtung ihres Gemüths keine Einlagen mehr machen werden. Daran scheint Herr Ruhland gar nicht gedacht zu haben; doch wer kann immer gleich an alles denken, und zudem muß man nicht immer von seinem Mitmenschen gleich das Schlimmste voraussetzen.

bleibt nur noch eine andre Schwierigkeit. Die Aufständische Kreditorganisation vermag wohl die notleidenden Agrarier mit Geld zu versorgen, aber auf die Höhe der Getreidepreise hat sie, wenn die auswärtige Getreidekonkurrenz und die ihr zu Grunde liegenden Wirtschaftsverhältnisse bestehen bleiben, recht wenig Einfluss. Indes auch dafür weiß Herr Ruhland Rat. Er nimmt einfach an, daß, wenn erst einmal ein Volk seine heilsamen Reformen durchgeführt hat, sich die Nachricht davon „wie ein Lauffeuer über die Erde“ verbreiten und überall gleiche Einrichtungen hervorrufen wird.

So ist das Problem der Rettung der Landwirtschaft glänzend gelöst.

### Politische Ueberflucht.

Berlin, den 11. April.

#### Ein Streit um den Kaiser.

Ein eigenartiger Streit wird geführt um das wirkliche Wesen des Kaisers, dessen Rätselhaftigkeit durch die Fälle der Lösungsversuche nur immer rätselhafter geworden zu sein scheint. Zwei höfische Blätter, deren jedes sich besonderen Einflusses in Hofkreisen und guter Unterichtung aus Hofkreisen rühmt, deren eines

der ärztlich-agrarischen Monarchie, deren andre einer jüdisch-weltpolitischen Monarchie begeistert huldigt, sie beide behandeln in Zeitartikeln das Problem der Gemütsverfassung des Kaisers.

Die „Kreuz-Zeitung“ von gestern Abend verdeckte ihre Anteilnahme an der Gemütsbeschaffenheit des Kaisers in einer wunderbar anshuldsvollen staatsrechtlichen Abhandlung über das unversängliche Thema: „Die Gegenzeichnung der Minister“. Die Abhandlung flieht bedeutungslos dahin, um erst zum Schluß zu ihrem eigentlichen und auf einen besonderen Leser abzielenden Sinn zu gelangen: Sie schreibt:

„... Dagegen bedürfen bloße Gefühls- und Meinungsäußerungen des Monarchen, Proklamationen an das Volk, Regierungsprogramme und gar Dankagungen für Huldigungen, Beglückwünschungen usw. seiner ministeriellen Gegenzeichnung...“

Selbst wenn wir, was Gott sei Dank nicht der Fall ist, in einem unbedingten und uneingeschränkt der konstitutionellen Schablone huldigenden Staate lebten, so wäre doch unserm Monarchen kein Schloß vor den Mund gelegt, das er nur in Gegenwart und unter Verantwortung eines Ministers öffnen dürfte. Der König von Preußen ist noch ein sehr wesentlicher Machtfaktor, seine persönliche Ueberzeugung, sein persönlicher Wille sind Momente, mit denen staatsrechtlich und politisch gerechnet werden muß. Er ist kein roi fainéant (König Nichts) der konstitutionellen Theorie, und ist nicht bloß der Name, unter dem die Parlamentarier die Staatsgeschäfte fñhrt; ihm ist nicht das Recht entzogen, seine individuelle Ansicht zu äußern; zumal wenn es ein Monarch ist, der mit dem Dichtersprüche von sich sagen kann: „Mir gab ein Gott, zu sagen, wie ich leide.“ Und daß dies so ist, das werden spätere Generationen vielleicht besser einsehen als die jetzige, die nicht weiß oder doch sich nicht immer so voll bewußt ist, was sie der festgefäigten und machtvollen Krone von Preußen verdankt.“

So das eine Hofblatt. Das andre, das „Kleine Journal“ — die „jüdische Kreuz-Zeitung“ — welches zuerst und allein die Worte des Kaisers zum Vizepräsidenten des Herrenhauses v. Mantouffel veröffentlicht hat, erhebt sich entrüstet gegen die Schilderung der „Kreuz-Zeitung“, die den Kaiser fälschlich geschildert habe „als einen Traurigen und Verzweifelnden, als den duddenden und kummervollen Tasso, der die Worte spricht:

Die Thräne hat uns die Natur verlehren,  
 Den Schrei des Schmerzes, wenn der Mann zuletzt  
 Es nicht mehr trägt. — Und mir noch über alles —  
 Sie ließ im Schmerz mir Melodie und Rede,  
 Die tiefste Fülle meiner Not zu flagen;  
 Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,  
 Gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide.“

Das kleine Hofjournal wendet sich weiter gegen die Auffassung der „Kreuzzeitung“ in einer Festigkeit, die nur zu erklären ist aus der Resignation besonderer Wirkungen ihrer Kaisercharakteristik. Es sagt:

„Nichts ist falscher und gefährlicher als diese Auffassung. Wer den Kaiser bei seinen Ausfahrten in den Ojertagen beobachtet, wer gestern wahrgenommen hat, mit welcher Freundlichkeit und guten Laune der Herrscher seinen Gast, den jungen Großherzog von Sachsen-Weimar empfing, wird vergeblich suchen, die ganze Kunst des höfischen Charakters“ der „Kreuz-Zeitung“ zu ergründen, um nun einmal bei den Citaten aus Tasso zu bleiben. Aber selbst abgesehen von diesen Unschlichkeiten liegt dem Charakter unseres Königs nichts ferner als stille Resignation. Der Kaiser ist energisch, impulsiv — und seine Worte können manchmal verletzten, wie es jüngst bei der Rede an die Alexanderiner der Fall war. Tasso wählte auch dagegen ein Mittel.

Die Dichter sagen und von einem Speer,  
 Der eine Wunde, die er selbst geschlagen,  
 Durch freundliche Berührung heilen konnte.  
 Es hat des Menschen Junge heile Kraft.

Anlässlich jener Neuherungen sind in der Presse Angriffe gegen das Staatsoberhaupt erfolgt, welche nicht immer maßvoll waren; andre Organe haben den Monarchen — nicht immer taktvoll — verteidigt. — Das ist Sache des Gemüths, der Ueberzeugung und des Parteistandpunkts. Freund und Feind werden aber nicht leugnen können, daß Wilhelm II. — und selbst das Ausland erkennt dies unbedingt an — die markanteste Persönlichkeit unserer Zeit auf dem Herrscherthron ist, vielleicht gerade deshalb, weil er seine Meinung zu jeder Zeit frei und unumwunden äußert. Das Bild einer solchen Individualität in den charakteristischen Konturen zu verwischen, ist ein strafbarer Versuch und man wird für denselben an der maßgebenden Stelle wenig Dank wissen. In ein solches Licht gerückt, nehmen sich die Dinge anders aus; das Unterleben einer tatsächlich nicht vorhandenen Gemütsverfassung führt zu einer falschen Beurteilung — und um dies zu verhüten, gedente man der Worte Tassos:

Es ist nicht klug, es ist nicht wohlgethan,  
 Vorzüglich einen Menschen zu verkennen,  
 Er sei auch, wer er sei. . . . .

Es ist schwierig festzustellen, welches der beiden Blätter, ob die „Kreuz-Zeitung“ oder das „Kleine Journal“ den Monarchenkultus besser versteht. Sie befinden sich beide in einer Harmonie der Kaiserverherrlichung, die es den Hofkreisen nicht leicht erscheinen lassen kann, welches von ihnen das empfehlenswertere sein mag.

Um so weiter entfernen sich die Rivalen von einander in der Beurteilung der Gemütsverfassung ihres Helden.

Die „Kreuz-Zg.“ hängt sich an die melanholische Alexanderiner-Rede von der gesunkenen Autorität der Krone und verherrlicht des Kaisers Dulder-Individualität, deren Größe in der freien Aussprache der Leiden und Uebel der Zeit liege. Nur Kirche und frommes Wesen möchte diese verkommene Zeit kurieren können!



Dem „Kleinen Journal“ gilt dieser „Kreuz-Zeitungs“-Versuch christlich-frömmelnder Einflüsterungen als „Strafbar“ und die Größe des Kaisers ist nicht die des Dulders, auf den Kirchenbau und agrarische Kanalreellen hoffen dürfen, sondern die des impulsiven Empfindenden und energisch Handelnden, der kräftig und froh in das Leben blickt, der Flotten baut und den Handel fördert.

Wer den Kaiser richtig gezeichnet hat? Vielleicht beide. Vielerlei Stimmungen und Verstimmungen erheben sich in einer Menschenseele, erheben sich und schwinden wieder, um andern Raum zu geben. —

### Das rheinische Centrum in Nöten.

Der Einbruch des Wunds der Landwirte in die Rheinprovinz, in die Domäne des Centrums, hat bei den ultramontanen Brotverteuern arg verschmüpft. Man bestreift, durch die Bündler in der Parteibohrerichschaft geschädigt zu werden, und die rheinische Centrumpresse erhebt lauten Protest gegen die „Demagogie der Bündler“. Nun zeigt sich ziemlich unverkühlt, daß das Centrum lediglich aus Parteirücksichten für Getreidezoll-Erhöhung eintritt. Das ist aber selbst für die „Volkspartei“ Centrum ein nicht ganz ungefährliches Unterfangen, denn die Arbeiter könnten bei diesem Zug doch leicht die Gefolgschaft verlassen und auch kündigen. Durch die schon oft erprobte Taktik, die Religion geistlich mit Centrum zu verquiden, hofft man, um die gefährliche Klippe zu kommen. Dabei schwindelt man dem Arbeiter vor, die Erhöhung der Getreidezölle werde von wenig Einfluß auf die Gestaltung der Brotpreise sein. Ein Nebenprodukt erhofft man von der ausgeworfenen Angel: Witwen- und Waisenversicherung. Das sicherste Mittel, die Aufmerksamkeit der Arbeiter von der Verratspolitik abzuwenden, wird natürlich in ausreichendem Maße benutzt. Es ist die konfessionelle Verheugung, durch die das rheinische Centrum seine Wählermassen zusammenhält. So erscheinen in den Centrumsorganen Tag für Tag Angst- und Kampfrufe wegen der Gefahr, in der die katholische Kirche schwebt. Verfolgte Katholiken, verbannte Priester, konfiszirtes Kirchengut, Profiteuremacherei von protestantischer Seite, alle Schreckensbilder eines Kulturkampfes läßt man an dem geistigen Auge der erschrockenen Centrumsgläubigen vorüberziehen. Da treten alle andern Gedanken zurück, wenn nur das Centrum die Kirche schützt. Was das Centrum thut, geschieht in Interesse der Kirche. Hält man den Arbeiter in dieser Suggestion, dann geht dem Centrum für seine Verratspolitik der Glorienschein nicht verloren. Und den rheinischen Bauernvereinen zu Liebe läßt das Centrum in der Frage der Getreidezollerhöhung alle diese Wunden springen. Diese Bauernvereine sind eine strenge Stütze des Ultramontanismus. Um sich deren Wohlwollen zu bewahren, muß man schon etwas Protowucher-Vollstül machen. Allerdings für die „extremen“ Forderungen der Bündler kann man sich nicht binden. Als angehende Regierungspartei weiß das Centrum, daß die Regierung die „goldne“ Mittellinie einhalten will, und da kann das Centrum doch keine Seitenfyränge machen.

Aus Partei-Interesse tritt das Centrum für Erhöhung der Getreidezölle ein, es will die Bauernvereine in seinem Bann halten, und aus Partei-Interesse ist das Centrum gegen die extremen Forderungen der Agrarier, weil die Regierung es will. Nun aber kommen die bösen Bündler und verderben den Schlaubergern das Konzept. In beweglichen Tönen klagt jetzt die Centrumpresse: der Zweck der Düsseldorf-Verammlung, die der Bund der Landwirte arrangierte, sei nur der gewesen, die Mitglieder der Bauernvereine anzuführen. Man wisse im Lager der Bündler ganz genau, daß der Satz von 7 1/2 M. nicht erreicht werde, selbst wenn der Reichstag so beschließen wolle. Es gelte nur das Agitationsbedürfnis zu befriedigen, es müsse gehegt werden, sonst sei es mit der Macht der Bundessführer vorbei! Um den Preis der Agitationserfolge schreie man nicht vor Drohungen und Beschimpfungen gegenüber der Regierung zurück, die Autorität der Regierung werde untergraben und selbst den Kaiser greife man an. — In diesen Tönen geht es weiter.

Und warum das Lamento? Das Centrum fürchtet, die rheinischen Bauernvereiner ließen sich von den Bündlern aufstacheln, vom Centrum ein Eintreten für die weitgehendsten Agrarierforderungen zu verlangen. Da das Centrum solches aber ebenso wenig in Rücksicht auf seine industrielle Wählererschaft wie als Regierungspartei zusagen kann, ist ein Abfallen der Bauernvereine vom Centrum zu befürchten. Die Protowucherkampagne wirkt aufklärend nach allen Richtungen hin. —

### Deutsches Reich.

**Taktlosigkeit.** Bei der Enthüllung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals in Potsdam hielt der Landesdirektor v. Mantensfel eine Ansprache an den Kaiser, in der er sagte, diese Feier sei eine Feier der Dankbarkeit zuerst gegen Gott, der in seiner Gnade und Almacht bei jener unseligen That am 6. März das geheiligte Leben Seiner Majestät des Kaisers behütet habe.

Wir können uns nur unvollkommen in die Seelen der Edelsten hineinversetzen. Indessen will es uns scheinen, als ob es fast eine Beleidigung des Kaisers ist, wenn man bei jeder Gelegenheit immer wieder auf den Bremer Unfall hinweist, als ob dieser unbeträchtliche Vorgang dem Kaiser so besonders wichtig erscheine. Solches Mißgeschick, von einem Verrückten angegriffen zu werden, kann jedem begegnen — davon wissen beispielsweise auch Zeitungsredactoren zu vermelden — aber niemand wird durch einen solchen Zufall sonderlich erschüttert werden, selbst wenn er bloß eine Civilperson ist und nicht durch besondere militärische Erziehung eine verstärkte Abhärtung gegenüber körperlichen Gefahren sich angeeignet hat. Nachdem einmal festgestellt ist, daß es sich um die That eines Inzurechnungsfähigen handelt, mißte gerade ein Monarchist — denken wir — darauf Wert legen, den Schein zu vermeiden, als ob derartige Ungelegenheiten von dem Monarchen irgendwie einer ersten Bedeutung gewürdigt werden könnten. Ansprachen wie die des Herrn v. Mantensfel wirken nicht in dieser Richtung. —

**Kaiser und Sultan.** Das vom Kaiser Wilhelm anlässlich des jüngsten Erdbebens in Konstantinopel an den Sultan gerichtete Telegramm hatte, wie die Blätter mitteilen, folgenden Wortlaut:

„Tief bedauert habe ich von der Gefahr Kenntnis erhalten, in der sich Eure Majestät während des Vorkrieges befand, und wie sichtlich der Allmächtige das kostbare Leben Eurer Majestät beschützt hat. Indem ich Eurer Majestät meine aufrichtigsten Glückwünsche zur Erweiterung aus der Gefahr dorthin, laß ich meine Bewunderung über Eurer Majestät Verhalten und den Beweis von Mut, den Sie Ihren Unterthanen und den anwesenden Fremden gegeben, nicht verschließen. Ich bitte zu Gott, daß er Eure Majestät in seinen gnädigen Schutz nehme.“

„Wilhelm.“

Der Sultan erwiderte hierauf: „Mit lebhafter Freude habe ich das Telegramm entgegen genommen, das Eure Majestät infolge des Erdbebens am vergangenen Sonntag an mich zu richten die Güte hatten. Immer dem göttlichen Willen unterworfen, habe ich nur die entsprechende Haltung eingenommen. Ich danke dem Allmächtigen, daß er in seiner unendlichen Güte mich

sowie Hunderte Personen aus dieser Gefahr errettet hat, und ich bete zu ihm, daß er Eure Majestät und alle Welt vor ähnlichen Gefahren bewahre. Tief gerührt und beglückt von den Gefühlen aufrichtiger Sympathie, welche mir Eure Majestät auch bei diesem Anlasse wieder bewiesen, bitte ich Eure Majestät, meinen ganz besondern Dank entgegenzunehmen.“

Abdul Hamid.“

**„Autorität.“** Der konservative Reichstags-Abgeordnete Henning hat das Bedürfnis gehabt, in einer kürzlich besuchten Versammlung des Centralvereins der Konservativen vor dem Potsdamer Thor zu Berlin über die Gefahren des Sinkens der Autorität im Volk zu philosophieren. Wir finden, daß es eine böse Zweideutigkeit ist, wenn der Herr Abgeordnete von „dem Sinken der Autorität“ spricht. Wenn der Abg. Henning wirklich meinen sollte, daß die Autoritäten gesunken sind — nicht bloß das Autoritätsgefühl — so wäre es allerdings durchaus begreiflich, daß das Volk den gesunkenen Autoritäten keinen Respekt mehr zollt.

Der Referent eiferte natürlich gegen Socialdemokratie, Gottlosigkeit und Händertum, bis schließlich mit allen gegen drei Stimmen die folgende Resolution genehmigt wurde:

„Der Centralverein der Konservativen vor dem Potsdamer Thor richtet an den hohen Reichstag das Ersuchen, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um der Winderung der Autorität im Volke eine wirksame Schranke zu setzen und mit Hilfe der Gesetzgebung der freigeistigen Richtung nach Kräften Einhalt zu thun. Nur der wahrhaft christliche, demutsvolle Sinn untrer Väter und die Achtung vor göttlicher und weltlicher Autorität hat Deutschland zu machtvoller Stellung geführt. Echtes Christentum und eine starke Monarchie, die Grundfesten unsres deutschnationalen Wesens, werden unser Volk davor bewahren, dem verwerflichen Umsturz und damit der Willkür, dem Zerfall und der Anarchie preisgegeben zu werden.“

Das ist so reichlich fromm, als hätten die Resolution die Herren v. Hammerstein, Stöcker und Sauten in Compagnie-Arbeit hergestellt. Wenn man aber bloß der „freigeistigen Richtung“ gefehlich Einhalt thut, so ist damit für die Autorität noch gar nichts gethan. Denn die größten Zerstörer der Autorität, die Kanalreellen, Protowucherer, Englandhasser, Bismarckfrondeurs würden dann noch immer am Leben sein. Schließlich wird jede Autorität nur durch sich selbst zerstört.

Vielleicht ergänzt Herr Henning demnächst seine Anregungen in dieser Richtung. —

**Unterstaatssekretär Aschenborn** im Reichschatzamt hat den von ihm erbetenen Abschied zum 1. August erhalten und ist bis dahin zu einer Reise nach Italien beurlaubt. Aschenborn ist seit 1876 im Reichschatzamt und demnächst im Reichschatzamt in der Finanzverwaltung thätig gewesen, in den letzten Jahren als Ministerialdirektor und Unterstaatssekretär. Er gilt als Kenner des Staatswesens und auf seine Hilfe waren die wechselnden Inhaber des Schatzkanzleramts durchaus angewiesen. —

**Die Kommission für Arbeiterstatistik** wird am 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Reichsanth des Innern zu einer Sitzung zusammentreten. Drei Gegenstände sind auf die Tagesordnung gesetzt, und zwar 1. Feststellung des Verichts über die Erhebungen betreffend Sonntagstruhe bei der Binnen-schiffahrt. 2. Beratung der Art der Erhebungen über die Arbeitszeit in den Komptoiren. 3. Geschäftliche Behandlung der der Kommission erteilten Aufträge zur Erstattung von gutachtlichen Meinungen über die Vornahme von Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse im Fleischnahrungsgewerbe und im Fuhrwerksgewerbe.

**Sonnenst. Welche** verrohenden Wirkungen der Chinafeldzug selbst auf einen Teil der Zeitungskorrespondenten ausübt, das zeigt die Art, in der der Berichterstatter des „freimüthigen“, Berliner Tageblatts, ein Graf Rauhauß, über die Todesangst armer Chinesenfrauen spöthisch „plaudert“. Auf irgend einer Boyerjagd haben sich Soldaten in einem chinesischen Gehölz einquartiert. Beim Nahen des Feindes sind die weiblichen Angehörigen des Besitzers in eine Kartoffelgrube geflüchtet, wo sie sich versteckt halten. Die Soldaten entdecken sie und nun ergeht der Befehl, aus Mitleidigkeit „das krabbelnde und freischwebende Chaos da unten“, die vor Kälte bereits winkenden Geschöpfe“ herauszuholen und in einen geheizten Raum zu bringen. Diese Aktion beschreibt der Graf Rauhauß in folgender Weise:

„Die Sache war aber leichter befohlen als gethan. Dem zwei stämmige Artilleristen hatten unten mit Aufbietung aller Kräfte vollauf zu thun, um den in einander verkrüppelten Anäuel zunächst zu entwirren und dann die zappelnde und freischwebende Ware Stück für Stück hinauf-zureichen, wo sie von herabsinkenden Armen in Empfang genommen und ins Warme geschafft wurden. Bei dem Schweinegeschlachten mal zugegen gewesen ist und das Angstgeschrei des zum Tode verurteilten Vorkentiers gehört hat, kann sich ungefähr eine Vorstellung machen von dem Ranzert, welches die holde Weiblichkeit mit Anhang hier aufklärte und das noch geraume Zeit andauerte, als sie schon längst in dem ihnen zugewiesenen Raum allein unter sich waren.“

Graf Rauhauß ist vermutlich ein Christ, der also sein Gefühl für die Leiden der menschlichen Kreatur — in China von den Kulturverbreitern „Ware“ genannt — äußert.

Am Schluß seines Briefes dramatisiert der Herr noch: „Angesichts solcher Befestigungen erscheint das energielose Zurückweichen und die bodenlose Feigheit des Chinesen-volks immer verächtlicher. Hier ist dem Lande die kulturelle Degeneration mit ehernem Griffel auf das verlotterte Anstich geschrieben. Ein Volk, welches Wehrlos gegenüber oder aus feigen Hinterhalt sich als Bestie anspielt und vor ein paar Hundert bewaffneter Männer nicht bloß anknurrt, sondern die formidabelsten Stellungen ohne einen Schuß und ohne Schwertschreich im Stich läßt, ist weiter nichts wert als die Verachtung und eine aus diesem Gefühl resultierende Behandlung der ganzen civilisierten Welt!“

Die „aus diesem Gefühl resultierende Behandlung“ friedfertiger, unwehrhafter Menschen ist doch wohl die Hummerbehandlung, die man jetzt öffentlich abzuleugnen sucht, obwohl sie doch in zwingender Form befohlen worden ist. Was aber die bodenlose Feigheit anlangt, so dachten darüber die in Tientsin seiner Zeit vereinigten „Civilisierten“ offenbar anders; denn die vereinigten Truppen blieben in schiveren Befestigungen wochenlang unthätig in Tientsin und wagten nicht den Vormarsch nach Peking, obwohl die in den Gesandtschaften eingeschlossenen Fremden Tag für Tag um Hilfe schrien. Diese civilisierte Tapferkeit, die kaum ein Opfer zu bringen braucht, und diese chinesische Feigheit, die Jehntausende dem Tode darbrietet, gehört außerdem zu dem besondern Sprachgebrauch, der sich erst in der deutsch-chinesischen Gunmenära entwickelt hat. Uebrigens ist es recht unvorsichtig, aus militärischer Unthätigkeit auf kulturellen Verfall zu schließen. Wie Graf Rauhauß hätte auch ein Prahagent Napoleons I. über die kulturelle Degeneration im verlotterten Anstich der Deutschen schreiben können, als mitten in unfremd klassischer Zeitalter die Friedericianischen Heere davon liefen, die tapferen Junker die Festungen widerstandslos auslieferten, und ein Goethe sich dazu hergab, der rüden Soldateska Bonapartes als williger Aufwärter zu dienen. —

Gegenüber diesen widerlichen Schneidigkeitsepisoden, die uns aus China kommen, wirkt es erquickend, auch einmal die Stimme kultureller Menschlichkeit zu vernahmen. Der „Hamburgische Korrespondent“ veröffentlicht ein Schreiben eines deutschen Offiziers, das bei aller unklaren weltpolitischen Romantik doch endlich einmal daran erinnert, daß die Deutschen einmal stolz darauf waren, das Volk der Dichter und Denker zu sein. Der Offizier schreibt u. a.:

„Manchmal hat man doch etwas Heimweh und dann freut man sich doppelt über einen Gruß. Ich bin den ganzen Winter über auf Expeditionen gewesen, im Süden bin ich über Tchang hinaus bis Jen Schang und an die Grenze von Schantung

gekommen, im Norden bin ich zu Neujahr auf einem Patrouillenritt durch die chinesische Mauer in die Mongolei gelangt. Die Provinz Petchili kenne ich nun sehr gut; es erschließt sich einem hier eine ganz neue Welt, eine eigenartige Höhe der Kultur und des Benehmens selbst auf den kleinsten Dörfern, die uns zur Anerkennung zwingt. Das einzige, worin die Chinesen nichts leisten, ist der „Militarismus“. Ich bin auch im Feuer gewesen, habe überhaupt eine solche Fülle von Eindrücken in mich aufgenommen, daß ich ordentlich fühle, wie ich innerlich gewachsen bin und wie sich mein Bild erweitert hat. Ueberall unter den abnormsten Formen und Kleidern das Allgemeinmenschliche wiederzufinden und die Bejahung unsrer Kultur zu fühlen, besonders in einer Anschauungsart, die uns unser alter Weimarer Meister Goethe gelehrt hat, das ist eine große Erfahrung. Immer mehr in die Humanität hineinzugreifen, das ist ein Ziel, das er uns gestellt hat. Und dabei zu sein, wie das verschlossene Land seine Thüren öffnet, zu spüren, wie die Weltgeschichte einen Sprung, einen großen Schritt vorwärts macht, wie ein ungeheures Reich eintritt in die Familie der Völker! Bald wird es mit uns am Tische sitzen, bald neben uns auf dem Markte sein!

Ob alles das zu unrem Vorteil ist? Die Vorlesung lenkt, unaufhaltsam rollt das Rad des Wagens, es wird uns nicht zumahnen. Deutschland hat immer!“

Endlich einmal ein Mensch — in all dem elen wüsten Barbarenwesen! —

### Ausland.

#### Schweiz.

**Jur Verhaftung der ausländischen Demonstranten.** Die „Frank. Ztg.“ meldet aus Bern: Die Bundesbehörde hat sich bei der Genfer Regierung telegraphisch darüber beklagt, daß diese mehrere Tage verziehen ließe, ehe sie die Hauptteilnehmer an den dortigen Excessen vor dem russischen und italienischen Konsulat verhaften ließ. Die jüngsten Verhaftungen wurden erst infolge Intervention der Bundesbehörde vorgenommen.

#### Frankreich.

**Die Feierlichkeiten in Toulon** sind programmmäßig abgeklüret; die Trinksprüche sind gehalten worden, die italienische Flotte kann sich nun wieder zur Heimreise rüsten. Die Festlichkeit hielt sich vollständig in den Grenzen eines Höflichkeitssalles, und die Toaste waren ganz so inhaltslos, wie man das nur erwarten konnte. Dem eine enthusiastische Verbrüderungsfest wird man selbst in Frankreich für ausgeschlossen gehalten haben, da dazu nicht die mindeste Veranlassung vorlag. Der Besuch des Herzogs von Genua in Toulon war nur die marinistische Gegenwärtigkeit für eine Flotteneröffnung, die Frankreich vor zwei Jahren dem König von Italien bei seinem Besuch in Sardinien bereitet hatte. Die Rede Loubets sowohl wie die des Herzogs von Genua beschränkte sich darauf, die Herzlichkeit der gegenseitigen Beziehungen der beiden befreundeten Nationen zu betonen, irgend eine individuelle oder politische bedeutsame Wendung war in den beiden Toasten nicht vorhanden. Der Dreibund hat, wie man sonst immer über ihn denken mag, durch die Touloner Festtage bei niemand an Kredit verloren.

Andersseits kann man nicht sagen, daß das gegenwärtige Verhältnis der beiden Nationen kein freundschaftliches wäre. Interessengegenstände zwischen Italien und Frankreich sind nicht vorhanden, höchstens daß kolonialschwärmerische Kreise Italiens mit Eiferjucht Frankreichs Kolonialpolitik in Nordafrika verfolgen mögen. Auf diese kolonialpolitische Rivalität ist ja auch der 1882 erfolgte Anschluß Italiens an das deutsch-österreichische Bündnis zurückzuführen. Sein schweres Mißgeschick in Abyssinien hat inzwischen abkühlend auf Italiens Kolonialabenteuerlust gewirkt, ebenso wie der gleichfalls dem Crispinischen Regiment beigebracht haben wird. Besteht demnach zur Zeit keine Spannung zwischen den beiden Ländern, so liegt für Italien andererseits auch nicht die geringste Veranlassung vor, an die Stelle der freundschaftlichen Neutralität gegenüber Frankreich ein besondere Bundespflichten auferlegendes Verhältnis treten zu lassen. —

**Paris, 11. April.** Dem „Echo de Paris“ zufolge fanden an der deutsch-französischen Grenze Reibereien zwischen deutschen und französischen jungen Leuten statt, wobei einer der Grenzpfähle umgerissen wurde. Die Untersuchung ist eingeleitet. —

#### Italien.

**Ein geistlicher Mörder.** Einem Blatte wird aus Neapel gemeldet: Ein Priester, namens Pietro Potenza in Neapel, wohnte bei einer Witwe mit zwei Kindern. Er versuchte, durch die Reize der schönen Neapolitanerin bestrickt, mit dieser ein Liebesverhältnis anzufangen. Immer wieder von der tugendhaften Frau in seine Schranken zurückgewiesen, drohte er endlich sie zu erstarben, wenn sie seinen Wünschen nicht nachgehe. Da sich die Kernste der Brutalität nicht mehr erwehren konnte, entschloß sie sich, mit ihren Kindern nach Amerika auszuwandern. Sofort besorgte sich auch der Priester einen Auswanderpaß. Am endlich wandte sich die Frau an die Polizei. Auf dem Wege zur Quastur aber erlegte sie der Priester und schoß sie nieder. Als sich der die Mutter begleitende Anabe jammern über den Leichnam warf, tötele er auch diesen durch einen Revolver-schuß. — Die That trat sich nachmittags auf offener Straße zu. Der Mörder konnte nur mit Gewalt vor der Lynchjustiz der furchtbar erregten Menge geschützt werden, welche das Geschehen erstürmen wollte. Nur das Erscheinen mehrerer Compagnien Soldaten verhinderte Gewaltthätigkeiten. —

#### Spanien.

**Die Corteswahlen.** Der Ministerrat beschloß, die Corteswahlen für den 12. Mai und die Eröffnung der Cortes für den 20. Juni festzusetzen. Man glaubt, daß in Madrid und Bilbao die socialistischen Kandidaten durchdringen werden.

#### Rußland.

**Geht in die Arbeitermassen,** sucht sie aufzuklären — das muß für die russische akademische Jugend die Lehre aus den letzten Ereignissen sein. Denn was können einige tausend Akademiker, mögen sie noch so aufopferungsvoll, noch so ideal angelegt sein, gegen die Macht der absolutistischen Regierung anrichten! So lange der alles niederdrückende Absolutismus nicht gebrochen ist, werden sie auch die akademische Freiheit, die Freiheit der Wissenschaft, die Unantastbarkeit der Persönlichkeit nicht erringen. Der Macht muß die Macht entgegengestellt werden. Die Arbeitermassen müssen von dem Gedanken durchdrungen werden, daß der Absolutismus ihr nächster Feind ist, der niedergeworfen werden muß. Den Ideologen aus dem Bürgerthum ist hier ein weites Feld der Thätigkeit gegeben. In diesem Sinne erläßt denn auch der „Studentische Selbsthilfs-Verein der Petersburger Universität“ (ein geheimer Verein, denn die Studenten dürfen keinem Verein angehören) einen Aufruf an die Studenten. Die sehr sich die Regierung vor dem Grolle der Volksmassen fürchtet, ersticht man daraus, daß sie sich in ihrem offiziellen Bericht vor Zug und Trug nicht scheut. Von Getöten ist im Bericht gar keine Rede, und die Zahl der verwundeten Kosaken und Polizisten, die zu Pferde und bewaffnet waren, soll der Zahl der verwundeten unbewaffneten Studenten und Studentinnen gleich sein! Weiter wird berichtet, daß die Studenten in der Kirche rauchten, in den Räumen standen, einen Wächter schlugen usw., um dadurch die Studenten als Verleher der religiösen Gefühle des Volks darzustellen. Es muß im



Parente weit gekommen sein, daß die Regierung zu einer solchen unverschämten Verlogenheit ihre Zuflucht nehmen muß!

Eine neue Petition zu Gunsten der Aufhebung der „temporären Universitätsregeln“ und gegen die verwerfliche Haltung des Stadthauptmanns Kleigels bei der Niederlegung der Studenten haben die Vertreter der verschiedensten Stände und Berufe an den Minister des Innern eingereicht. Unter den Unterzeichnern befindet sich auch der Graf Seiden, der Akademiker Deletoff, die Professoren Lesgast, Schimkewitsch, Stebelitzin, Schatelen, Bumann, Dolbno, Mate Jakowlew, Lutugin, Nikitin und andre mehr. —

## Der Boeren-Krieg.

### Neue Verhandlungen

Im Botha mit Lord Ritchener angeknüpft haben. Aus London wird vom 11. April gemeldet:

Gestern abend ging hier mit großer Hartnäckigkeit das Gerücht, daß neue Friedensverhandlungen zwischen Botha und Ritchener seit 24 Stunden eröffnet worden seien. Mehrere Telegramme aus Kapstadt bestätigen das Gerücht, aber im Kriegs- und Kolonial-Amt beobachtet man vollständiges Stillschweigen über diese Angelegenheit. Heute morgen veröffentlichte sämtliche Blätter folgendes Telegramm aus Kapstadt: Botha hat seit dem letzten Vordringen nach dem Orange-Freistaat wieder Unterhandlungen mit Ritchener eröffnet. Den letzten Verichten zufolge soll Botha bereit sein, im Namen sämtlicher Boerenstreitkräfte zu unterhandeln. Bei seiner letzten Zusammenkunft mit De Wet erklärte dieser, er sei entschlossen, sich zu ergeben, aber seine Haltung soll Botha nicht befriedigt haben und er soll mit der Ansicht zurückgekehrt sein, daß De Wet infolge der Anstrengungen der letzten Zeit geistig nicht mehr zurechnungsfähig sei. Botha habe deshalb beschlossen, die Friedensverhandlungen von neuem zu beginnen. Sollte sich Botha ergeben, so dürfte die Gefangennahme De Wets keine besonderen Schwierigkeiten bereiten, da seine Streitkräfte bedeutend in der Abnahme begriffen seien. — Andere Telegramme aus Kapstadt lauten ähnlich und heben ebenfalls die angebliche Geisteschwäche De Wets hervor.

Heber

### De Wets Gesundheitszustand

Läßt sich auch die „Frank. Zig.“ aus Kapstadt melden: De Wets Zustand ist besorgniserregend. Er ist von der Anstrengung und der Verzweiflung derart niedergedrückt, daß ihm der klare Verstand zu mangeln scheint. De Wet sieht inmitten seines eignen Heeres sein Leben nicht sicher und umgibt sich mit einer Leibwache, die ihn Tag und Nacht beschützt. Aus seinem Heere werden gleichfalls Stimmen laut, die ungestüm auf Frieden drängen.

Da das Kriegsdampfn sich in Schwelgen hält, handelt es sich bei alledem bis jetzt um unkontrollierbare Gerüchte. Und wenn man bedenkt, wie viel schon über De Wet und Botha im Laufe des Feldzugs zusammengefaßelt worden ist, so hat man keinerlei Ursache, den englischen Gerüchten besondere Glaubwürdigkeit beizumessen. Umsonst, da die englischen Schönsärber jetzt eine neue Legende über De Wet erfinden müssen, da ihren Prophezeiungen von der Gefangennahme De Wets kein Mensch mehr Glauben schenkt.

### Heber kleinere Boerenattaken

wird berichtet: 150 Boeren haben die Stadt Jngogo über-rumpelt. Sie plünderten die Gasthäuser und Läden und zogen sich, nachdem sie die Stadt in Brand gesetzt hatten, zurück.

Nach einer Meldung aus Johannesburg versuchten 150 Boeren am vergangenen Sonntag einen Teil der Goldgruben von Middelsburg zu zerstören. Sie wurden jedoch durch sofort dorthin entsandte englische Truppen vertrieben.

### Die Tagesverlust-Liste.

Die vom Kriegsamt veröffentlichte Verlustliste vom südafrikanischen Kriegsschauplatz umfaßt für den 10. April 8 Tote, 13 Verwundete, 56 Gefangene und 20 an Krankheiten Verstorbene. 55 Offiziere sind in die Heimat zurückbefördert worden.

### Die Pest in Kapstadt.

Aus Kapstadt wird vom 11. April berichtet: Gestern sind sechs neue Pestfälle festgestellt worden. Unter den Verstorbenen befinden sich drei Europäer. Im Eingeborenen-Viertel ist eine Verschlimmerung eingetreten.

### Unterbringung der gefangenen Boeren.

Infolge der Protestnote des Präsidenten Krüger gegen die Entsendung der Boerengefangenen nach Britisch-Indien hat die englische Regierung beschlossen, von dieser Maßregel Abstand zu nehmen und die Gefangenen nach St. Helena und Ceylon zu schicken.

## Partei-Nachrichten.

Der Jahreskongress der belgischen Socialdemokratie fand in diesem Jahre zu Ostern in Vütlich statt, wo er im Saal der „Populaire“ (Cooperativ-Genossenschaft) abgehalten wurde. Die Tagesordnung war von politischer Bedeutung, es handelte sich in erster Linie um die Festlegung der Politik zur Erlämpfung des allgemeinen gleichen Wahlrechts. Bekanntlich haben die Belgier heute wohl das allgemeine, nicht aber das gleiche Wahlrecht; der Besitz hat zwei bezw. drei Stimmen, während der Mittellose nur eine Stimme hat. Aus den Berichten der Delegierten ist zu entnehmen, daß die Parteigenossen im ganzen Lande fest entschlossen sind, alle Mittel anzuwenden, die zur Erreichung des gleichen Wahlrechts geeignet und nötig erscheinen; selbst die Agitation in der Straße und der Generalstreik sollen eventuell in Anwendung kommen. Uebereinstimmend wurde auch die Notwendigkeit der Organisierung der Landarbeiter anerkannt. Das belgische Proletariat ist fest entschlossen, die politische Gleichheit zu erzwingen als die Vorbedingung für den Sieg der Demokratie.

Auch die Frage der Unterstützung durch die Liberalen wurde diskutiert; es wurde allgemein die Ansicht vertreten, daß die socialistische Arbeiterpartei jede nützlich erscheinende Unterstützung annehmen solle, in erster Linie aber auf ihre eigene Kraft zu bauen habe.

Wüger dieser wichtigsten Frage hat der Kongress noch eine Reihe anderer Punkte erledigt. Er beschloß die Gründung eines ständigen Parteisekretariats sowie die Einsetzung eines Schiedsgerichts zur Regelung von Streitigkeiten zwischen Zeitung und Angetasteten von Genossenschaften. — Die socialistische Presse soll einen Aufschwung erhalten durch Aufnahme eines Credits von 100 000 Fr. der durch Aktien a 100 Fr. aufgebracht werden soll. Beschlossen wurde ferner, die Organisierung der Frauen mit größerem Eifer zu betreiben. Alle zukünftigen Kongresse sollen in Vütlich abgehalten werden. — Der parlamentarische Bericht wurde einstimmig genehmigt.

Die dänische Socialdemokratie ist dort die einzige Partei, die seit den Wahlen von 1898 einen Zuwachs an Stimmen zu verzeichnen hat, alle anderen Parteien haben Verluste erlitten. Nach den jetzt vorliegenden genauen Berichten wurden abgegeben für die

	1901:	1908:
Radikalen . . . . .	96 500 Stimmen,	98 072
Konservativen . . . . .	51 555	58 757
Socialdemokraten 42 955		31 872
Radikertoten . . . . .	22 260	36 397

Verloren haben die Radikalen 1572 Stimmen = 1 1/2 Proz., Konservativen 7202 Stimmen = 12 Proz., Radikertoten 14 137 Stimmen = 30 Proz.

Gewonnen hat die Socialdemokratie 11 083 Stimmen = 35 Proz.

Dem Verhältnis der Stimmen entsprechend müßten die Radikalen nur 47 statt der gewonnenen 73 Mandate erhalten, die Socialdemokraten aber 22 statt 14; die Konservativen 26 statt 8, die Radikertoten 12 statt 15.

Die Konservativen aber haben kein Recht, sich darüber zu beklagen, daß nun auch sie zu kurz kommen, denn sie sind vor allem daran schuld, daß die ungerechte Einteilung der Wahlkreise, die ihnen früher zum Vorteil gereichte, und außerdem haben sie infolge des privilegierten Wahlrechts die Mehrheit im Lande sich. Die Socialdemokratie ist dagegen unverschuldet im Nachteil. Hinter jedem ihrer Mandate stehen durchschnittlich 3000 Stimmen, hinter jedem Mandat der Radikalen nur 1000. —

Die Unabhängige Arbeiterpartei Englands hielt ihren diesjährigen Jahreskongress zu Ostern in Leicester ab. Eine Resolution, die in scharfen Wendungen gegen den südafrikanischen Krieg protestiert und dessen baldige Beendigung fordert, findet einstimmige Annahme. Der Krieg — so heißt es in der Resolution — ruiniert die Massen in moralischer und finanzieller Beziehung und hält den Fortgang der Reformen im Inlande zurück. Die Regierung wird aufgefordert, den Boeren solche Friedensbedingungen zu stellen, die es einem braven, sich selbst achtenden Volke ermöglichen, darauf einzugehen. Es wurde beschlossen, im ganzen Lande Protestmeetings abzuhalten. Annahme fand ferner eine Resolution, die sich in sehr entschiedener Weise gegen das Umsichgreifen des militärischen Geistes ausdrückt, der das ganze nationale Leben zu vergiften beginne. Auch die Frage der Kinderbeschäftigung wurde diskutiert; es wurde gefordert, die Fabrikgesetzgebung zu erweitern, daß in den Fabriken und auch in der Klein-Industrie sowie im Handelsgewerbe jegliche Arbeit schulpflichtiger Kinder verboten werde. — Zur Wohnungsfrage wird beschlossen, dahin zu wirken, daß Kommune und Staat zu Eigentümern der Wohnhäuser werden. — Der Unterricht soll vom Staate einheitlich geleitet und für alle Kinder unentgeltlich sein von der Elementarschule bis zur Universität. — Den russischen Studenten und Arbeitern wurde die Sympathie der Partei ausgesprochen. — Ein Protest gegen die Greuelthaten der europäischen Truppen in China wurde angenommen. Zum Schluß wurden dem Exekutivkomitee 20 000 M. für Agitation und Propaganda pro Jahr zugewilligt.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— Wegen Verleumdung eines freisinnigen Gemeindebevollmächtigten vor Genosse Dr. v. Haller vor dem Schöffengericht in Nürnberg angeklagt. Der Prozeß ist ein Nachspiel zu der Agitation, die unsere Nürnberger Genossen im vorigen Winter entfachteten, um die städtischen Kollegien zum Eingreifen in der Frage der Kohlennot zu veranlassen. Der Magistrat lehnte dieses ab, und das Gemeindefollegium ließ sich den abweisenden Bescheid einfach zur Kenntnis dienen. Unter anderem war darin behauptet, es sei nicht möglich, daß die Stadt von den Gruben direkt Kohlen beziehe, um sie zu billigen Preisen an Bürgerbewohner abzugeben, auch werde ein solcher Schritt kaum geeignet sein, die Kohlenpreise zu reduzieren. Der freisinnige Gemeindebevollmächtigte Kaiser bestritt diesen Punkt entschieden, bemerkte aber, er wolle keinen Antrag stellen, um nicht der Popularitätshäckerie bezichtigt zu werden. Diese Haltung wurde von Genossen Haller in einer Versammlung scharf kritisiert, und die Folge war eine Verleumdungssache. Nach der Klage soll Haller gesagt haben: Es sei eine Schande, daß ein Mann wie Kaiser im Kollegium sitze, so etwas sei infam. Von der Seite des Beklagten wurde bestritten, daß das Wort infam mit Bezug auf den Kläger gefallen sei. Haller habe damit sein Urteil über die Behandlung der Sache durch die ganze Gemeindevertretung zusammengefaßt. Die Zeugen Scheidemann und Werthner bekundeten noch, daß sie die Kritik auch gar nicht anders aufgefaßt hätten. Der einzige Belastungszeuge war der Polizeikommissar, der die Versammlung überwachte und sich die schärfsten Ausdrücke stenographisch notierte. Auf sein Zeugnis hin, daß das Wort infam, direkt nach den Worten: Es ist eine Schande etc. gefallen sei, wurde Genosse Haller zu 50 M. Geldstrafe verurteilt.

## Die Landeskonferenz der sächsischen Socialdemokratie

(Zweiter Tag.)

In den Verhandlungen am Mittwoch drehte sich die Diskussion anfangs um die Kandidatur Göhres im 15. Reichstags-Wahlkreis, die Genosse Geyer am Dienstag zum Gegenstand einer ziemlich scharfen Kritik gemacht hatte. Die Verhandlungen darüber zeitigten schließlich eine regelrechte Debatte über die Akademiker in der Partei.

Genosse Dr. Gradnauer, der als Erster zum Wort kam, erwiderte auf die gestrigen Äußerungen Geyers und führte ungefähr aus: Geyer habe bezüglich der Aufstellung des Genossen Göhre im 15. Reichstags-Wahlkreis von einer unliebsamen Ueberschätzung gesprochen, die den Parteigenossen im Lande bereitet worden sei. Er müsse sagen, daß er von den Geyerischen Ausführungen überrascht worden sei. Er müsse fragen, liegt denn ein sachlicher Grund vor, der Anlaß geben könnte, die Kandidatur Göhres zu bemängeln? Ihm sei unbekannt, daß irgend ein anderer Genosse ungerecht zurückgekehrt worden wäre. Geyer table die Kandidatur, weil Göhre erst seit kurzer Zeit Socialdemokrat ist. Seit wann besteht aber bei uns eine Karenzzeit, die aboliert werden muß, ehe man zu Ehrenämtern gelangen kann? Nirgends besteht eine Bestimmung, daß ein Parteigenosse eine bestimmte Zeit thätig sein müsse, ehe er ein Reichstags-Mandat übernehmen darf. Es wäre wohl zu verstehen, wenn ein Wahlkreis eine Kandidatur nicht beschließt, um erst eine längere Parteizugehörigkeit des Vorgezeichneten abzuwarten. Aber wenn die Parteigenossen des 15. Wahlkreises an der kurzen Parteizugehörigkeit Göhres keinen Anstoß nehmen, sondern nach reiflicher Erwägung und einheitlich in Göhre einen geeigneten Kandidaten erblicken, so liegt für die Landeskonferenz gar kein Anlaß vor, ohne besonderen Grund sich in solch einer wenig taktvollen Weise, wie Geyer es gethan, mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Es erweckt überhaupt den Anschein, als bemühe Geyer sich, einen Gegensatz zwischen Akademikern und Proletariern in der Partei zu konstruieren; seine Ausführungen hörten sich an, wie ein Appell an die schwielige Faust. Damit sollte doch Geyer sehr vorsichtig sein, denn faust kann er eines Tages erleben, daß Arbeiter kommen und sagen: Du bist ja Fabrikant und kein Arbeiter und daher auch nicht würdig, unser Vertreter zu sein. Es sei bedauerlich, daß durch die ungerechtfertigte Kritik Geyers ein Zankapfel in den Wahlkreis geworfen sei. Es sei bedauerlich, wenn zwischen den Arbeitern der Hand und den Arbeitern des Geistes künstliche Gegensätze geschürt würden. Wir sind alle Socialisten, kämpfen für das gleiche Programm und die gleichen Ideale und nur im Verbleib unsrer Bewegung sei der Wahlstab gegeben, ob sich jemand für Ehrenämter eignet oder nicht. In diesem Geiste sollen wir kämpfen, aber nicht unberechtigte und verlegende Angriffe ererben.

Genosse Fischer-Dresden meint, gegen die Person Göhres ließe sich nichts einwenden, auch das Recht der Genossen im 15. Wahlkreis solle nicht angefochten werden. Er wolle aber bei dieser Gelegenheit hervorheben, daß man jetzt in der Partei die Akademiker einseitig bevorzuge. Den Arbeiter betrachte man immer mehr als den dummen Kerl, der zum Flugblattstragen und den aufreizenden Organisationsarbeiten gerade gut genug ist. Schließlich kommt dann ein Akademiker und setzt sich in das Reitz, das vielleicht ein Arbeiter mit großen Opfern bereitet hat. Der Fall Göhre ist leider nicht vereinzelte, es ist vielmehr im allgemeinen ein Beiseitebeugen der Arbeiter von den ersten Posten durch die Akademiker zu beachten.

Goldstein-Jwidau erklärt, daß er in der Angelegenheit Göhre auf den Standpunkt Geyers stehe.

Raden-Dresden: Auch er habe nichts gegen den Genossen Göhre einzuwenden. Anlaß zur Kritik giebt aber die Art und Weise, wie in diesem Falle gearbeitet worden ist. Da werde man veranlaßt, zu sagen, es liegt System in der Sache, man arbeite darauf zu, die proletarische Leitung in der

Partei durch eine akademische zu verdrängen. (Zwischenruf und Widerspruch.)

Göhre ist erst seit mehreren Monaten in der Partei, sein Eintritt wurde für ein so großes Ereignis gehalten, daß man es für nötig hielt, diese Thatsache der Welt durch Hunderttausende von Proschüren mitzuteilen, in der zu lesen ist, wie ein Pfarrer Socialdemokrat wurde. In Parteigenossen, wenn immer eine Proschüre geschrieben werden sollte, wenn einer zu unsrer Partei kommt, wo sollte das hingefahren, da könnte dann auch der Cigarrenmacher und Schuhmacher Proschüren darüber schreiben, wie sie Socialdemokraten geworden seien, damit würden wir uns lächerlich machen. Er begreife den Aufwand für Göhre nicht. Haben wir nicht schon viele Ueberläufer aus dem bürgerlichen Lager gehabt, die ganz still wieder verschwanden, als sie ihre Rechnung bei uns nicht fanden? Die Art wie sich Göhre in die Partei eingefügt hat, fordert aber auch noch aus andern Gründen zur Kritik heraus. Als er nämlich einem hervorragenden Parteigenossen den Uebertritt zur Socialdemokratie mitteilte, bemerkte er zugleich, daß er auch zur Uebernahme eines Mandats bereit sei. Da müsse man sagen, das sei doch etwas stark. Heute sage man vielfach, wir brauchen Akademiker. Ich frage, wer hat die Partei groß gemacht? Das sind die Arbeiter gewesen und nicht die Akademiker. Wo blieben die während des Socialistengebetes, sie waren verschwunden und erst als die schwarzen Nebel wichen, war der Mut wieder da. Heute sagt man, wir müssen Genossen haben, die richtig schreiben und den Dativ und Accusativ unterscheiden können, unter dem Socialistengebet fragte man danach nicht. Was sei das für eine Gleichberechtigung in der Partei, wenn der Arbeiter jahrelang Opfer bringen müsse, ehe er als vollwertiger Genosse anerkannt wird und der Akademiker ohne weiteres mit Pommes empfangen und ihm schon beim Eintritt ein Mandat präsentiert werde.

Göhler-Chemnitz ist der Ansicht, daß die Arbeiter selbst schuld seien, wenn sich die Akademiker in letzter Zeit so hervordrängten hätten. Es sei schon so weit gekommen, daß man nur noch Versammlungen besuche, in der ein Akademiker spreche.

Dr. Südekum-Dresden. In das Selbstbestimmungsrecht des 15. Reichstags-Wahlkreises einzugreifen, hätte die Konferenz kein Recht, es liege auch dazu keine Veranlassung vor. Die Angelegenheit Göhres sei zu einer allgemeinen Akademiker-Debatte ausgedehnt worden, dabei habe man sich Uebertreibungen zu Schulden kommen lassen. Fischer habe mit Behauptungen operiert, aber nicht den Schatten eines Beweises dafür erbracht, daß Akademiker einseitig bevorzugt werden. Raden sei mit seinem Urteil über Göhre sehr schnell fertig gewesen, wader aber Göhre näher kenne und seinen Entwicklungsgang verfolgt habe, werde zugeben müssen, daß Göhre sich nach und nach zum Socialismus durchgegangen habe. Schon als junger Mensch habe er, der angehende Theologe, als Fabrikarbeiter in Chemnitz die Arbeiterverhältnisse studiert. Wenn Ehrgeiz ihn getrieben hätte, wäre er vielleicht schon damals zu uns gekommen. An der Verbreitung der Proschüre sei Göhre unschuldig. Er hätte in einem bürgerlichen Blatt die Gründe dargelegt, die ihn zum Eintritt in die socialdemokratische Partei bewegt hätten und von dieser Arbeit verprochen sich die Genossen in weiten Kreisen einen agitatorischen Erfolg und deshalb wurde sie weiteren Kreisen in Proschürenform zugänglich gemacht. Es ist auch ein gewaltiger Unterschied, ob ein Cigarrenmacher oder ein Pfarrer Socialdemokrat wird. Bei einem Arbeiter ist der Entwicklungsgang zur Socialdemokratie ein natürlicher, wo man nach besonderen Gründen vergeblich suchen werde, anders bei einem Pfarrer, der auf den engsten Anschluß an die besitzende Klasse angewiesen ist. Da sei es wohl interessant, die Gründe kennen zu lernen. Wenn man darauf pocht, daß Göhre erst seit kurzer Zeit in der Partei sei, so müsse er darauf hinweisen, daß man sich ein Amt nicht erstehen könnte; das sei ja der reinste Bureaucratismus. Die Klagen über das Vordringen der Akademiker in der Partei seien völlig unberechtigt. Es seien vielmehr in letzter Zeit sehr wenig bürgerliche Intelligenzen zu uns gekommen, und in unsrer Partei stehen gewerbliche Fachleute neben Akademikern und seien bemüht, immer mehr Genossen heranzuziehen, die ein specielles Gebiet der Arbeiterverhältnisse beherrschten. Wenn man die Klage über die Akademiker näher betrachte, bleibe davon nichts übrig.

Grenz-Leipzig giebt seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Genossen selbst schuld seien. Diese wären schon nicht mehr mit einem Reichstags-Abgeordneten als Referenten zufrieden, er müsse außerdem noch Doktor sein, dann sei er aber der rechte Mann.

Es sprachen einige Redner für, andre gegen Göhre und die Akademiker. Seeger-Leipzig hebt besonders hervor, daß gegen Göhre auch sachliche Gründe vorliegen. Er wäre mit Vorbehalt zur Partei gekommen, sein Socialismus sei ein ganz eigenartiger und seine Anschauungen stimmten nicht überein mit denen der Arbeiter.

In Schlußwort betont Geyer, er hätte das Recht gehabt, die Sache zur Sprache zu bringen, denn die Genossen des 15. Wahlkreises hätten selbst das Centralkomitee überrascht mit der Aufstellung Göhres. Gegen den Vorwurf, mit solchen Wägchen, wie einem Appell an die schwielige Faust zu operieren, bräuche er sich nicht zu verteidigen. Er sei keineswegs gegen die Akademiker eingenommen, wie Gradnauer gemeint habe. Gerade die Person Gradnauers sei ihm ein Beispiel dafür, daß man jetzt vielfach zu voreilig sei mit Erteilung von Ehrenämtern an junge Akademiker. Gradnauer habe von der Pöbele aufgedient und keineswegs nach einem Mandat gestrebt. So lasse er sich die Akademiker gefallen.

Damit ist der Fall Göhre erledigt.

Neben der Göhreischen Angelegenheit wurden auch mehrfach Anträge erörtert und Ausführungen gemacht über organisatorische Fragen. Auf Grund der vorliegenden Anträge wurde beschlossen: 1. ein Flugblatt über ganz Sachsen herauszugeben, das die Ursache der sächsischen Finanznot schildern soll, 2. den 1. Mai als Demonstration gegen die Wahlrechtstrümpfung zu benutzen. Die übrigen Anträge wurden abgelehnt.

Die Verhandlungen über die Presse beschränkten sich auf ein Referat des Genossen Goldstein-Jwidau. Er bemängelte die Ausgestaltung des sächsischen Teils und daß die Arbeiterfragen zu wenig berücksichtigt würden. Die Arbeiter sollten außerordentlich viel über Zieleben, Sonne, Mond und Sterne in unsren Zeitungen lesen, aber nichts über gewerbliche Rechtspflege. Nach einer Zusammenfassung sind in Sachsen 180 500 Abonnenten der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterpresse. Im übrigen zeigt Redner, daß die Abonnentenzahl in keinem Verhältnis zu der Stimmenzahl bei den Reichstagswahlen stehe. Die Angaben über die Verbreitung der Arbeiterpresse in Sachsen, die Redner machte, sind bereits bekannt.

Bezüglich der Landtagswahl wurde nach einem Referat von Lorenz-Chemnitz folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die socialdemokratische Partei stellt bei den bevorstehenden Landtagswahlen eigne Wahlmänner- und Abgeordneten-Kandidaten auf. Bei Stichwahlen dürfen socialdemokratische Wahlmänner nur für solche bürgerliche Kandidaten stimmen, welche sich verpflichten, mit allen zu Gebote stehenden parlamentarischen Mitteln auf die Befreiung des Dreiklassen-Wahlsystems und auf die Erreichung des gleichen und direkten Wahlrechts hinzuwirken zu wollen.

Die Entscheidung darüber, ob socialdemokratische Wahlmänner für bürgerliche Kandidaten stimmen dürfen, steht der Organisation des Wahlkreises in Uebereinstimmung mit dem Agitationskomitee und dem Central-Agitationskomitee zu. Die letzteren haben in solchen Fällen in gemeinschaftlicher Sitzung Beschluß zu fassen.

Widerpruch erfolgte nicht. Hierauf wurden für die weitestgrößte Mehrzahl der zur Wahl stehenden 22 Landtags-Wahlkreise die Kandidaten aufgestellt.

Nach Annahme einer Sympathieumgebung für die russischen Freiheitskämpfer vom März d. J. und eines Beschlusses, auf dem nächsten deutschen Parteitag zu beantragen, daß der von 1902 in Sachsen stattfindende Parteitag, wurde die Konferenz mit einem Hoch auf die deutsche Socialdemokratie geschlossen.



# Nächste Generalversammlung des Verbands der Bäcker und Berufsgehilfen Deutschlands.

Mainz, den 9. April 1901.

Nach einem Bericht vom internationalen Bäckerkongress wurde in die Diskussion über den Vorstands- und Kassibericht eingetreten. Sämtliche Redner waren mit demselben sowie mit dem Wachen des Verbands zufrieden, besonders wurde hervorgehoben, das Süd-Deutschland eminenten Fortschritte zu verzeichnen hat. Einstimmig wurde ein Antrag, dem Vorstand Decharge zu erteilen, angenommen.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung: Anträge auf Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung hielt Krefschmar-Gamburg das Referat. Er führte die Organisationen, welche diesen Unterstützungsgegenstand schon längst zu eigen gemacht, den Anwesenden vor Augen, und wies auf die Stabilität in diesen Verbänden hin. Wenn diejenigen, welche gegen die Einführung dieser Unterstützung opponieren, die Behauptung aufstellten, daß der Kampfcharakter verloren gehe, so wäre dies mit Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung schon geschehen. Derselben Verbände, welche seiner Zeit diese Unterstützung einführten, ständen sich wirtschaftlich auch nicht besser wie wir jetzt. Referent ist der Meinung, daß man mit dem Antrag des Hauptvorstands, Festsetzung eines Wochenbeitrags von 30 Pf., nicht auskomme und glaubt, daß 35 Pf. unbedingt notwendig wären.

Korreferent K. a. H. Leipzig betrachtet die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung für noch verfrüht, vermehrt bei vielen die Kontrolle, welche dazu unbedingt notwendig ist, weil in vielen Städten Deutschlands der Arbeitsnachweis noch in den Händen der Ämter liegt. Redner ist der Ansicht, daß die Meister die größte Freude daran hätten, wenn wir diese Unterstützung einführen, denn sie würden ihre Kollegen so lange arbeitslos liegen lassen, bis unsere Kasse erschöpft ist. Redner bestreitet, daß die Verbände, welche seiner Zeit die Unterstützung einführten, sich wirtschaftlich besser ständen als wir.

Eine lebhafteste Debatte schloß sich den beiden Referaten an.

Mainz, 10. April.

In der Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung wird fortgeführt. Fast alle Redner, einschließlich der Gegner derselben, erklären sich im Prinzip für Einführung der Arbeitslosenunterstützung, nur sei (so führten die Gegner an) die Einführung jetzt noch verfrüht und angeht die drohende Krise in der Industrie gefährlich.

In warmer Weise wurde die Einführung namentlich von den Münchener Delegierten empfohlen, die bisher schon eine lokale Arbeitslosenunterstützung haben, die sich vorzüglich bewährt hat. Vielfache Klagen wurden laut, daß den Delegierten, die im Herzen für die Arbeitslosen-Unterstützung seien, von ihren Mitgliedern ein gebundenes Mandat gegen dieselbe mitgegeben sei. 32 Redner sprachen in der oft sehr erregten Diskussion, welche durch einen Schlussantrag beendet wurde. In namentlicher Abstimmung wurde schließlich die Arbeitslosenunterstützung mit 23 gegen 17 Stimmen abgelehnt.

Auf Antrag des H. v. Berlin wurde über Einführung oder Nicht-Einführung mit großer Majorität Urabstimmung beschlossen. Im Fall der Annahme der Arbeitslosenunterstützung durch Urabstimmung soll dieselbe am 1. Januar 1902 in Kraft treten. Ein Eventualantrag der Mitgliedschaft Stuttgart, im Fall der Ablehnung der Arbeitslosenunterstützung eine Statistik über die Arbeitslosigkeit als Grundlage für spätere Entscheidungen zu erheben, wurde angenommen, alle übrigen Anträge der Urabstimmung vorbehalten. Ueber die Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks referierte A. W. Hamburg.

In längeren interessanten Ausführungen verbreitete sich Redner über unsere bisherige Taktik, deren Erfolge, ihre Mängel, und wie dieselbe den fortwährend sich ändernden Zeitverhältnissen entsprechend Verbesserung bedürftig ist. Die Diskussion gestaltete sich ziemlich lebhaft, wobei namentlich die Vertreter von Frankfurt a. M., Hamburg, Würzburg, Regensburg, München und Berlin die Erfahrungen bei den letzten Lohnbewegungen und die Fehler, die hierbei gemacht wurden, schilderten.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung: Unsere Stellung zu den Innungseinrichtungen, a) Gesellenvereine und deren Rechte und Pflichten, b) wie bekämpfen wir die übermäßige Lehrlingszuchterei? c) die Innungs-Krankenkassen wurde beschlossen, die drei einleitenden Referate hintereinander zu hören.

Rose-Harburg empfahl eine allgemeine Beteiligung der Organisation an den Wahlen zu den Gesellenvereinen und deren Nebeneinrichtungen.

Kasting-Breslau verbreitete sich in längeren Ausführungen über die Lehrlingszuchterei und deren Schädlichkeit.

Pietzmann-Dresden referierte über die Innungs-Krankenkassen und befürwortete deren absolute Bekämpfung. Zu allen drei Punkten liegen mehrere Resolutionen und Anträge vor.

Die Diskussion wird auf morgen vertagt.

## VI. Verbandstag des Verbands der deutschen Mühlenarbeiter am 7., 8. und 9. April zu Heilbronn.

Betreten waren 1700 Vollmitglieder durch neunzehn Delegierte. Der Verbandstag gab der Organisation ein vollständiges neues Statut, beschloß mit Zweidrittel-Majorität die Arbeitslosen-Unterstützung nach einjähriger Karenzzeit einzuführen, und erhöhte zu diesem Zwecke die Beiträge von 20 auf 30 Pfennig pro Woche. Außerdem wurde der Sponsorenbeitrag und dem Ausschuß statutarisch das Recht eingeräumt, nach Bedarf eine weitere Beitragserhöhung um fünf Pfennig pro Woche eintreten zu lassen; ferner sollen beide, wenn auch mit diesem Beitrag die Arbeitslosen-Unterstützung -- welche letztere auch in Krankheitsfällen bezahlt wird -- nicht durchzuführen ist, das Recht haben, die in Heilbronn beschlossenen Unterstützungsabläufe zu ermöglichen.

Beschlossen wurde weiter, den Hinterlassenen von verstorbenen verheirateten und den bedürftigen Angehörigen unterbetreteter Mitglieder nach einjähriger Mitgliedsdauer eine Unterstützung von 200 bis 250 M. zu gewähren, die durch Umlageverfahren mit je 10 Pf. pro Mitglied eingezogen wird.

Als Vorsitzender des Verbands wurde Gen. Kappeler-Altenburg einstimmig wiedergewählt, sein Gehalt wurde von 1200 auf 1400 M. erhöht. Der Verbandsausschuß wurde in Lübeck belassen. Aus dem Geschäftsbericht der letzten drei Jahre ist zu entnehmen, daß die Organisation der Mühlenarbeiter auch unter den schwierigsten Agitationsverhältnissen, wenn auch langsam, so doch stetig nach vorwärts sich entwickelt und an innerer Festigkeit gewinnt. Es ist wahrlich keine leichte Arbeit, die da von den Führern dieses Verbands geleistet wird, müssen sie doch ihre Mitglieder in den zahllosen meist aus einem hundertweilen Umlauf, wo sie vereinzelt arbeiten, zusammenholen und, was das schwerste ist, sie müssen meist aus der unfern Verbreitung passiv, meist auch feindselig gegenüberstehenden Landbevölkerung herausgeholt werden. Rechnet man dazu, daß die Reichsregierung erst im Jahre 1895 den Mühlenarbeitern für 26 Sonntage im Jahre die Sonntagsruhe und durch Bundesratsverordnung im Vorjahre den 10stündigen Maximalarbeitstag aus sozialreformatoren Gründen gewähren mußte, so muß man anerkennen, daß in diesem Zweige der Arbeiterbewegung durch Ausdauer und jedes Festhalten am Organisationsgedanken wirklich Großes geleistet worden ist. Der Verband der Mühlenarbeiter, der im Jahre 1894 kaum 400 Mitglieder zählte, hat sich nach und nach auf 2500 gehoben, von denen bereits am 20. Januar d. J. 1700 ihre Steuern voll für das 4. Quartal 1900 bezahlt hatten. Der Kostenbestand des Verbands stieg trotz reichlicher Lohnkämpfe und zahlreicher Wahregelungen von 1800 auf 7000 M. Die Beschlüsse des soeben geschlossenen Verbandstages sind sicher geeignet, dem Verbands zu noch größerem Aufschwunge zu verhelfen.

## Gewerkschaftliches.

### Deutsches Reich.

**Internationale Textilarbeiter-Konferenz in Basel.** Die vom Agitationskomitee der badischen Textilarbeiter in Vörrach auf Ostermontag nach Basel im Restaurant „Zum Walden“ einberufene Konferenz von Textilarbeitern Wadens, Elsfah, Vöhringens und der Schweiz war von 42 Delegierten besetzt, darunter drei Frauen. Aus Elsfah-Vöhringen waren die Industrielle-Orte des Oberelsah vertreten, sowie der unterelsahische Ort Bischofweiler, aus Waden die Textilarbeiter-Orte des Wiesentals und Mannheim. Für den Centralverband schweizerischer Textilarbeiter war der Vorsitzende Gali anwesend, für den deutschen Centralverband der Geschäftsführer Treue-Berlin, für den Verband elsfah-Vöhringischer Textilarbeiter Wess-Mühlhausen, dem die Leitung der Konferenz übertragen wurde. Das Textilarbeiter-Syndikat der französischen Region Velfort endlich hatte zwei Vertreter entsandt, so daß die Grenzbezirke aller vier Länder auf der Konferenz zur Geltung kamen. Um so beachtender war das praktische Resultat der Konferenz. Die in der Vormittags-Sitzung erstatteten Situationsberichte ergaben, daß zu einem erfolgreichen Vorgehen noch die erste Vorbedingung, eine innerlich solide und durch die Mitgliederzahl imponierende Organisation fehlt. Zur Frage des Zehnstundentags, über welche Heuberger-Basel das Referat hatte, lag ein Antrag auf Erlaß eines gemeinsamen Flugblatts vor, ferner war beantragt, in allen auf der Konferenz vertretenen Landesteilen unter der Arbeiterkassette eine Unterschriften-Sammlung für den Zehnstundentag vorzunehmen, die als Grundlage für eine Eingabe an die Unternehmer zu dienen hätte, mit dem Verlangen, als Termin für die Einführung des Zehnstundentags den 1. Juni 1902 festzusetzen. Die Eingabe sollte durch Vermittlung der Fabrikspektoren den Unternehmern zugehört werden. Der auf einer noch sehr rohen Auffassung des sozialen Interessenskampfes beruhende Vorschlag wurde in der Debatte von allen Seiten preisgegeben; unter großem Beifall erklärte dabei der Velforter Delegierte, seine Kameraden in Frankreich seien sich wohl bewußt, daß die thätigste Durchsührung des von der französischen Kammer beschlossenen Zehnstundentages Mitterand nur durch eine starke Organisation der Arbeiterklasse verbürgt werden könne. Schließlich wurde auf Antrag Heuberger ergänzt durch ein Amendement Thieb (des Redacteurs der „Arbeiterstimme“) beschlossen, mit aller Macht der Organisation auf die Erlangung des Zehnstundentags hinzuwirken mit der gleichzeitigen Forderung einer gesetzlichen Regelung der Hausindustrie und der Freigabe des Sonnabendnachmittags für Fabrikarbeiter. Ein in längerer Rede begründeter Antrag Weise-St. Ludwig, zum weiteren Ausbau der Organisation in den Grenzbezirken und als ständiges Bindemittel zwischen den großen Centralverbänden eine Kommission einzusetzen, in welche die Schweiz, Baden und Elsfah je einen Vertreter entsenden, wurde zwar mit Stimmenmehrheit angenommen, die Ausführung scheiterte jedoch an der ablehnenden Haltung der großen Mehrzahl der schweizerischen Delegierten, die von der neuen Kommission nur neue Zersplitterung der Kräfte erwarteten, und deren Centralvorsitzender im Namen der schweizerischen Verbandsleitung von vornherein jede finanzielle Unterstützung ablehnen zu müssen erklärte. Nicht besser erging es dem weiteren Antrag Weise auf Anstellung eines besoldeten Agitators; der Punkt soll auf der nächsten Generalversammlung des deutschen Centralverbands zum Austrag kommen. Zum Schluß wurde das Agitationskomitee in Vörrach beauftragt, im nächsten Jahre eine zweite Konferenz mit gleichartiger Zusammensetzung aus den beteiligten Ländern einzuberufen.

**Der Streifenstreik in Halle** ist insofern in ein günstiges Stadium für die Streikenden übergegangen, indem die Richtungsmeister des Streikkomitees baten, Verhandlungen anzubahnen, auf Grund deren es vielleicht möglich wäre, den Streik aufzuheben. Eine nachmittags 3 Uhr stattgehabte Versammlung der Streikenden ging auf das Angebot der Meister ein und zum Freitagabend wurde eine Besprechung der Meister und Gesellen anberaumt.

**Der Straßenbahnenstreik in Halle** wird noch einige gerichtliche Nachspiele haben, da der Direktor der Gesellschaft, Delius, die Entlassungsgeldscheine der Streikenden mit einem roten Vermerk versehen hat, was nach der Gewerbe-Ordnung unzulässig ist.

**Der Nürnberger Buchbinderstreik** mit der Geschäftsleitung der „Fränkischen Verlagsanstalt“ befaßte die dortige Preßkommission in einer Sitzung, an der fünf Vertreter des Buchbinderverbands, die Handelsgesellschafter nebst dem Geschäftsleiter Genossen Sydow und für die Redaktion der „Fränk. Tagespost“ Genosse Scheidemann teilnahmen. Die Buchbinder verlangten ursprünglich die Errichtung einer Buchbinder- und Anstellung eines Buchbinders in dem Parteigebäude. Diese Forderung wurde jedoch in der Sitzung zurückgezogen und dafür verlangt, daß die Parteidrucker ihre Buchbinderanträge nur an Firmen vergebte, die die gewerkschaftlichen Forderungen in Bezug auf Lohn- und Arbeitszeit erfüllten. Die „Fränkische Tagespost“ soll verpflichtet werden, die gegen die Buchbinderorganisation gerichteten Vorwürfe zurück zu nehmen. Genosse Sydow begründete den ablehnenden Standpunkt wegen Errichtung einer eignen Buchbinder- und Anstellung nicht ausreichend. Dazu kommt, daß eine Buchbinderlei sachverständiger Leitung bedürfe, wenn sie wie andere Geschäftsbetriebe sein solle. Den Vorwurf, er lasse in Buchbindereien arbeiten, die unter dem Tarif der Buchbinder-Organisation bezahlten, widerlegte Sydow, indem er darauf hinwies, daß in Nürnberg ein Buchbinder-tarif nicht besteht, überhaupt nicht bestanden hat. Man möge erst für zeitgemäße Lohntarife sorgen, ehe man Vorwürfe erhebe. Aus den Verhandlungen wurde festgestellt, daß seit 1892 in Nürnberg keinerlei Lohnforderungen an die Buchbindermeister gerichtet und damals nur von einem Teil derselben bewilligt wurden; daß ferner weder eine Arbeitseinstellung versucht, noch auch die Sperre über die nicht bewilligenden Firmen verhängt wurde, daß somit Lohntarife nicht bestehen. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde konstatiert, daß der Geschäftsleitung ein Vorwurf nicht zu machen ist und deshalb die Art der öffentlichen Behandlung der ganzen Angelegenheit durch die Buchbinder auf das Entschiedenste zu mißbilligen sei. Beschlossen wurde: Die Buchbinderarbeiten der Fränkischen Verlagsanstalt sind in Geschäften anzufertigen, in denen Arbeitsbedingungen herrschen, die von der Organisation der Buchbinder mit ausdrücklicher Genehmigung der Centralleitung von allen Firmen verlangt sind. Das Verhalten der Geschäftsleitung und der Redaktion wird begünstigt.

**Die Buchbinder** haben über die Firma Wendler u. Weinmann in Erlangen die Sperre verhängt. Da die Firma beabsichtigt, in Berlin Arbeitskräfte anzuwerben, so bitten wir die Buchbinder, hiervon Notiz zu nehmen.

**In Danzig** sind gestern früh die Stauer in den Ausstand getreten.

### Ausland.

**Ein Bergarbeiterstreik** ist in Norros in Norwegen ausgebrochen. Daran sind 800 Bergleute beteiligt. Der Ausstand ist durch eine 10proz. Lohnreduktion hervorgerufen worden. Die Ausständigen sind gut organisiert.

## Sociales.

**Erhebung über die Arbeitszeit in offenen Ladengeschäften in England.** Eine Kommission des Oberhauses untersucht zur Zeit die Arbeitszeit in den offenen Ladengeschäften. Zweck der Erhebung ist die Frage, ob ein frühzeitiger Laden-schluss notwendig, und wenn dies der Fall ist, ob er durch Gesetz eingeführt werden soll, wie dies bekanntlich seit kurzer Zeit in Deutschland geschehen ist. Die Kommission hat Sachverständige, Ladenbesitzer, Angestellte, Socialpolitiker vorgeladen, um in mündlicher Bernehmung die Lage der Dinge klarzustellen. Der Sekretär der Early Closing Association, der sich auf eine 25-jährige Erfahrung berief, wies darauf hin, daß die besten Geschäfte schon jetzt um 7 Uhr schließen, viele um 7 1/2, andre freilich erst um 9

oder 10 Uhr, namentlich an den Sonnabenden. Viele Laden-gewährten an Sonnabenden ihren Angestellten einen halben freien Tag. Ein allgemeiner früherer Laden-schluss würde für die ordentlichen Geschäftsleute nur günstig sein. Der Sekretär des Verbandes der Geschäfte in Kolonialwaren-geschäften klagte über sehr lange Arbeitszeiten, 70 Stunden in der Woche bei 2 1/2 Schilling Gehalt. Frau-lein Octavia Hill, eine der besten Kennerinnen der Verhältnisse der ärmeren Bevölkerung in London, befürwortete ebenfalls einen früheren Laden-schluss, hielt aber eine gründliche Festsitzung des Verlaufs am Sonntag für noch notwendiger. Auch Charles Booth und eine Reihe anderer Sachverständiger äußerten sich zu Gunsten des zwangsweise-ten Laden-schlusses zu einer bestimmten Stunde des Abends. Die Erhebungen der Kommission sind noch nicht abgeschlossen.

## Gerihts-Beitrag.

**Gegen das Einkommensteuergesetz** sollte sich der Oberleutnant v. Hammerstein vergangen haben. Herr v. Hammerstein, der eine Zeitlang nach der Offiziersreitschule abkommandiert war, wurde zum 14. Juni 1900 in ein Regiment in Münster berufen. Infolge eines Urlaubs und Dienstes auf der „Sonne“, kam er tatsächlich erst am 8. Juli nach Münster. Einige Tage später zeigte dies der Oberst des Regiments bei der Steuerbehörde unter Remnung des Gehalts, welches der Oberleutnant bezog, an. Die Anklage gegen v. Hammerstein wurde damit begründet, daß er sich gegen die Bestimmung ver-gangen habe, wonach beim Wechsel des Wohnortes jeder Mann den neuen Wohnort binnen vierzehn Tagen anzumelden und die die Steuerbehörden interessierenden Angaben zu machen habe. Bei Vergehungen sei nun der neue Wohnort mit dem Tage begründet, wo das neue Amt beginne. Das sei hier der 14. Juni gewesen, also sei die im Juli erfolgte Anmeldung verpätet. Die Gerichte erster und zweiter Instanz gingen von derselben Auf-fassung aus und verurteilten v. H. zu einer Geldstrafe. Auf die Revision des Angeklagten sprach ihn jedoch das Kammer-gericht mit folgender Begründung frei: Staatsanwaltschaft und Vorinstanzen nähmen zu Unrecht an, daß die Anzeige zu spät erfolgt sei. Der § 61 des Gesetzes spreche von einer Anmeldung nach erfolgtem Anzuge. Der Anzug könne aber verschoben sein von der Veränderung des Wohnortes. Es sei an-zunehmen, daß die Anmeldefrist erst beginne, wenn der Steuerpflichtige vollständig angezogen sei, seinen Wohnort wirklich genommen habe. Auch die polizeiliche Anmeldung brauche nicht früher zu erfolgen. Es genüge auch die Anzeige durch den Oberst, wobei es nicht darauf ankomme, ob der Oberst einen Auftrag von v. H. gehabt habe oder nicht. Da Angeklagter erst am 8. Juli wirklich angezogen sei, so sei die Anzeige rechtzeitig bewirkt worden, und er müsse freigesprochen werden.

## Ein mysteriöser Todesfall

wird aus Peking gemeldet. Der Hauptmann Bartsch, Compagnie-chef im zweiten ostasiatischen Infanterie-Regiment, ist in der Nähe des Sommerpalastes tot aufgefunden worden. Ein Schuß in den Rücken soll seinem Leben ein Ende gemacht haben. Sein Reitpferd war verschunden.

Katzen-erlbt die Kaspische in dem Toten bereits das Opfer eines „neuen Kachalks“ der fantasiierten „Vogelkette“ und in der That einen Beweis für die Notwendigkeit, die Truppen aus China noch nicht zurückzuziehen. Selbst wenn der Hauptmann thätlich von der Angel eines Chinesen niedergestreckt worden wäre, was erst noch bewiesen werden müßte, so wäre damit noch keineswegs die Notwendigkeit einer längeren Anwesenheit der Kaspischen in Peking dargethan. Handelte es sich bei der Ermordung des Offiziers doch schlimmstenfalls nicht um den offenen Angriff eines Vorgebenden, sondern höchstens um den meuchlerischen Ueberfall eines Einzelnen. Morde dieser Art kommen aber überall vor, selbst in Berlin trotz seiner vielen tausend Schugleute, sogar trotz der in Berlin garnisonierenden Alexandriner.

Nach einer andern Meldung ist Hauptmann Bartsch aber gar nicht einem Verbrechen zum Opfer gefallen, sondern verunglückt. Dann wäre also die Meldung von der Schußwunde im Rücken völlig erlogen.

## Deutschland richtet sich häuslich ein.

Zur Dienstleistung in Ostasien haben sich neuerdings über zwanzig Beamte der Militärverwaltung, Inten-dantenbeamte, Kaserneninspektoren etc. verpflichtet, die dazu bestimmt sind, in China für unsere Truppen eine Ver-waltung nach deutschem Muster einzurichten und zu unter-halten. Das gesamte Beamtenpersonal fährt am 16. d. M. über Genoa nach Ostasien ab.

Man scheint in den Regierungskreisen also mit einem sehr starken Truppenkontingent zu rechnen, das dauernd in China be-lassen werden soll.

## Lezte Nachrichten und Depeschen.

**Der Kriegsminister mit dem Elbilverhältnis.** Frankfurt a. M., 11. April. (W. Z. V.) Der „Frankf. Zeitung“ wird aus Stuttgart gemeldet, es befaßte sich, daß der Minister-präsident und Kriegsminister Schott v. Schottenstein sein Abschiedsgesuch eingereicht hat. Wie der Korrespondent des Blattes hört, ist in dem Prozeß, zu dem er von einem Angeklagten als Zeuge aufgerufen worden war, von diesem Angeklagten selbst der Antrag auf Vorladung des Ministers zurückgezogen und auf seine Zeugenvernehmung als unerheblich verzichtet worden. Kriegsminister wird der Generalleutnant Schnürlein, Minister-präsident der Justizminister v. Breitting.

### Militärbefreiungs-Prozeß.

**Elsfeld, 11. April.** (W. Z. V.) In der heutigen Verhandlung ermahnte der Vorsitzende den Angeklagten Baumann erneut dringend, der Wahrheit die Ehre zu geben. Seit Zeugnis mache es nötig, festzustellen, wie die Familie Diedhoff ihr Gewerbe betrieben habe, um daraus zu entnehmen, daß er als Freund des Diedhoff, der sich auch schon längere Zeit mit Freimachungen befaßte, dessen Gewerbe als Nachfolger fortgesetzt habe. Es müßten sämtliche Fälle erörtert werden, in welchen offensibare Freimachungen stattgefunden, und nachgeprüft werden, ob die Personen, die sämtlich bei den be-treffenden Rasterungen thätig gewesen, wissentlich oder fahrlässiger-weise ihre Pflicht nicht erfüllt hätten. Unter diesen Personen be-fanden sich eine große Anzahl, bei denen schon die Thatsache, daß sie in ihrer amtlichen Stellung in Verbindung mit dem Treiben Baumanns getreten wären, die Vermutung ihrer Freitrag bedeute. Außer denjenigen, die gestern schon gestanden hätten, würden noch viele kommen, die Beziehungen zu Baumann zugeben würden. Der Vorsitzende ermahnt Baumann nochmals dringend, die Wahrheit zu sagen. Baumann leugnet trotzdem erneut, damals mit den Familien Diedhoff über Militärbefreiungen verhandelt oder von jemandem Geld zu Freimachungen erhalten zu haben. Bürgermeister Schöpper-Dörscheid bekennt, daß schon Baumanns Vater in Höchstädt und später der Angeklagte Baumann im Verdacht gestanden hätten, Freimachungen zu betreiben.

**Strasbourg i. El., 11. April.** (W. Z. V.) Heute vormittag wurde durch Professor Gerland, den Direktor der Kaiserlichen Haupt-schule zur Erforschung der Erdbeben an der Kaiser Wilhelms-Universität, im Saale des Landesausschuß-Gebäudes die erste Tagung der permanenten seismologischen Kommission des siedenten internationalen Geographen-Kongresses eröffnet. Zum Vorsitzenden der heutigen Vormittags-Sitzung wurde Professor Lewitzki-Dorpat gewählt, während in der Nachmittags-Sitzung der japanische Professor Cuwari den Vorsitz führte. Anwesend sind etwa 40 Per-sonen, darunter Gelehrte aus Oesterreich-Ungarn, Italien, Japan, Stuttgart, München, Potsdam, Jena usw.

**Leus, 11. April.** (W. Z. V.) Der allgemeine Kongress der französischen Bergleute trat heute hier zu seiner ersten Sitzung zusammen und sprach sich für Nationalisierung der Gruben aus. Max Dabing in Berlin. Hierzu 1 Beilage u. Unterhaltungsblatt.



Sechster Verbandstag des Centralverbands der Maurer Deutschlands.

Prinz, den 10. April.

In der Vormittags-Sitzung erstattete zunächst Kaiser Berlin den Bericht der Mandats-Prüfungskommission. Es sind 178 Delegierte anwesend, deren Mandate sämtlich für gültig erklärt werden.

Über den Gewerkschaftslongreß in Frankfurt a. M. referierte Silberschmidt-Berlin. Redner hob den imposanten Eindruck hervor, den der Kongreß nicht nur bei allen Teilnehmern, sondern auch bei den Feinden der Gewerkschaftsbewegung und bei der Regierung hervorgerufen hat.

Weyer-Leipzig wandte sich gegen verschiedene Beschlüsse des Gewerkschaftslongreßes. Paritätische oder kommunale Arbeitsnachweise unter allen Umständen zu unterstützen, sei ein Fehler, der Arbeitsnachweise gehören in die Hand des wirtschaftlich Schwachen.

Wömelburg hält die Fassung der Resolution gleichfalls nicht für glücklich und beantragt, lediglich darüber Beschluß zu fassen, ob das Verhältnis zur Generalkommission beibehalten werden solle.

Paepow-Hamburg protestierte dagegen, daß die Gewerkschaftskarte in Streiks hineinreden; darüber zu beschließen, sei Sache der Zahlstellen im Verein mit dem Centralvorstand.

Die Debatte über das Referat über Lohnbewegung und Streiks. Redner wies einleitend auf den wirtschaftlichen Niedergang hin. Wenn auch das Baugewerbe die Krisis mit am leichtesten überwinden könne, so müsse man sich doch auf eine größere Arbeitslosigkeit gefaßt machen.

Die Debatte über das Referat wurde auf die Nachmittags-Sitzung vertagt.

Zweite Generalversammlung des Centralverbands der Handels-, Verkehrs- und Transportarbeiter Deutschlands.

München, 10. April.

Die Nachprüfung der Geschäftsbücher durch die dazu erwählte Kommission hat ergeben, daß alles in guter Ordnung ist. Die Kommission spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die letzte Anstellung des Kassierers nicht früher erfolgte, was aber nach der Erklärung Schumanns nicht möglich war.

Die Einleitung der Verhandlungen wird beschlossen. Die Einleitung erfolgt nach dem Vorschlag des Vorstandes, doch sollen die gedruckten Wünsche berücksichtigt werden.

Ein Antrag Dresden II, auch Blumen- und Wäckerarbeiter und Arbeiterinnen in den Verband aufzunehmen, wurde abgelehnt.

Ferner wird dem § 3 ein Absatz eingefügt, daß Mitglieder, die wegen rückständiger Beiträge gestrichen sind, bei Wiedereintritt in den Verband eine der Zahl der restierenden Wochenbeiträge entsprechende Karenzzeit durchzumachen haben, ehe sie wieder in den Genuß ihrer früheren Rechte eintreten.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung ist die Erhöhung der Beiträge. Für diesen Punkt sind zwei Referenten, Zimmer-Dreslau und Berner-Berlin, und zwei Korreferenten, Thomas-Magdeburg und Tesch-Stettin aufgestellt.

Beschlossen wird, Agitationsmarken nicht mehr auszugeben. Ferner wird ein Widerstandsfonds gegründet, für den pro Vierteljahr und Mitglied 25 Pf. Beitrag erhoben werden.

Es folgt dann der Punkt: Krankenunterstützung. Schumann spricht sich gegen die Centralisation dieses Unterstützungsweiges aus. Es möge wie bisher den Verwaltungsstellen überlassen bleiben, wie sie diese Angelegenheit regeln wollen.

Legien führt aus, daß es der Centralleitung bei den bestehenden Kostenverhältnissen nicht möglich sein werde, der ihr überwiegenen Aufgabe gerecht zu werden. Bei den Lohnbewegungen der letzten Berichtsperiode sind für 16 000 Personen, die im Streik standen, 18 000 M., d. i. pro Kopf 1 M., bezahlt worden.

Die Abstimmung darüber, ob die Zahlstellen eventuell geneigt sind, den Anteil der Centralkasse zu erhöhen, wird verneint, worauf Schumann meint, damit sei eigentlich der vorher gefasste Beschluß überflüssig geworden.

Die Streikunterstützung wird folgendermaßen geregelt: Mitglieder, die dem Verbande mindestens 6 Wochen angehören, können wöchentlich 8 M. Unterstützung erhalten.

Die Gemahregelten Krankenunterstützung wird auf 9 M. pro Woche festgelegt. Nach 20 Beitragswochen kann sie auf 12 M. erhöht werden. Für Kinder unter 14 Jahren kann derselbe Zuschuß wie bei Streiks bewilligt werden.

Die Anträge betr. Reise-Unterstützung werden zurickgezo-gen.

Es kommen die Anträge behufs Regelung der Arbeitslosen-Unterstützung zur Beratung. Die Anträge auf Herabsetzung der Wartezeit von 14 auf 8 Tage werden abgelehnt, jedoch wird ein Kompromißantrag Hamburg angenommen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Der socialdemokratische Wahlverein von Johannisthal hält seine Generalversammlung am 13. April abends 8 1/2 Uhr im Lokale von Mertins ab.

Brig. Heute abend 8 1/2 Uhr hält der Wahlverein bei Vorleserth, Bürgerstr. 4, seine Generalversammlung ab.

Mariendorf-Tempelhof. Sonntagsnachmittag präcise 1 1/2 Uhr findet in „Hobels Brauerei“, Bergmannstraße, eine Volksversammlung statt, welche sich mit der Lokalfrage für obige Orte beschäftigen wird.

Ober-Schneeweiße. Sonnabend findet bei John die Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereins statt.

Lokales.

Die Ausführung der Verordnung über die Sitzgelegenheit in offenen Verkaufsstellen läßt, wie einer Korrespondenz aus den Kreisen der Handelsangelegenheiten mitgeteilt wird, noch viel zu wünschen übrig. In zahlreichen Geschäften ist zwar für Sitzgelegenheit gesorgt worden, aber in einer Weise, welche den Veräußerern das Ansehen auf den Seiten nicht gerade als Annehmlichkeit erscheinen läßt.

Neues Bauand. Hinter dem Ringbahnhof „Schönhäuser Allee“ wird jetzt mit den Vorarbeiten zur Errichtung des Bäckers der Schönhäuser Allee begonnen, den Griebenowschen Erben ge-

hötigen, umfangreichen Bauandes begonnen. Die Anlage der hier im Bebauungsplan vorgesehenen neuen Straßen wird im Anschluß an die bereits in Angriff genommene Regulierung des betreffenden Teiles der Schönhäuser Allee erfolgen.

Den städtischen Armen-Kommissionen, deren Zahl im Verwaltungsjahr 1899/1900 auf 302 gestiegen ist, (gegen 290 im Vorjahr), gehörten 202 Vorsteher (9 je 2 Kommissionen verwaltend; 1 Stelle unbesetzt), 299 Vorsteher-Stellvertreter (8 unbesetzt) und 2785 Mitglieder (einschließlich der Stadtverordneten und Bezirksvorsteher) an; im ganzen also 3316 Personen (gegen 3310 im Vorjahr).

Der Mangel an Altersversorgung-Anstalten macht sich in Berlin immer fühlbarer. In der Altersversorgung-Anstalt der Kaiser Wilhelm- und Augusta-Stiftung in der Schulstraße sind alle etatsmäßigen Stellen vollständig besetzt, auch können wegen der großen Zahl der bereits bornotierten Personen neue Gesuche um Aufnahme in diese Anstalt in den nächsten Jahren nicht berücksichtigt werden.

Der Ballon „Berson“, der, wie wir berichtet, am 4. d. M. nach der Landung entflohen ist, darf als verloren betrachtet werden. Bei dem Verein sind mehrere Nachrichten eingegangen, nach denen es zweifellos ist, daß der Ballon von Stolpmünde aus die Richtung über die Ostsee nach Himmelford eingeschlagen hat.

Störungen im Schiffsverkehr kommen jetzt täglich auf der Spree zwischen der Friedrichs- und Kurfürstenbrücke vor. Da augenblicklich, bei Beginn der Saison, namentlich ungemein zahlreiche Schleppdampfer mit drei bis vier angehängten Lastflößen die Spree beleben, so stauen sich naturgemäß diese Schiffe vor der Mühlen-

Der Kriminalschutzmann und seine Schwiegermutter. In einem angeblichen Mordverbrechen wurde ein Verbrechen gestempelt, welches Mittwochmorgen in der Rosenthalerstraße zwischen hervorrief. Der Kriminalschutzmann Zeidler, der in dem Hause Nr. 10 der genannten Straße wohnt, soll in mörderischer Absicht auf seine in demselben Hause wohnende Schwiegermutter, das Neumannsche Ehepaar mehrere Schüsse abgegeben haben.

Am 12. April wird über den Fall berichtet: Der bei der Sittenpolizei beschäftigte Schutzmann Paul Zeidler geriet am Mittwochmorgen in seiner Wohnung in der Rosenthalerstraße mit seinen in demselben Hause wohnenden Schwiegereltern, dem 62 Jahre alten Invaliden Albert Neumann und dessen Frau, infolge alteren Zwistes in Streit, der in Thätlichkeiten ausartete, als Neumann, der seinen Schwiegerjohn niederzustoßen gedroht hatte, mit seiner Frau in die Zeidlersche Wohnung einzudringen versuchte.

Dresdener gegen die „Staatsbürger-Zeitung“. Anlässlich der künftigen Vorgänge sind bekanntlich sowohl von der Polizeiverwaltung in Königs als auch von der Rechtsbehörde wie von verschiedenen Polizeibeamten Peleidiungsakten gegen die „Staatsbürger-Zeitung“ erhoben worden; die Zahl der einzelnen Anträge beläuft sich, wie der „Volks-Zig.“ berichtet wird, auf 27.

Junge Taschendiebe treiben sich in der letzten Zeit viel in der Postage unter den Linden umher. Vorgefunden wurde wieder einer abgefaßt, ein neunzehnjähriger Barbier, der einräumt, einen Diebstahl ausgeführt und drei verurteilt zu haben.

Die Schuhmacher-Schule in Berlin beginnt den Sommerkursus am Donnerstag, den 11. April, abends 7 in der Niederwallstraße 67, und zwar beginnt hier zunächst der Unterricht in der technischen Klasse für Schäftefabrikation.



beginnt der Unterricht in der Fachschule Albrechtstr. 20; geleitet wird Modellkonstruktion, Anatomie des Auges, Abgüssen von Nischen, Leder- und Warenkunde unter Vorführung sämtlicher Gerbstoffe mit den verschiedenen Sorten gegerbter Leder. Das Unterrichtshonorar beträgt für den Fach- und Elementar-Unterricht pro Semester 4 M. und für den Unterricht in der Schafffabrikation pro Semester 10 M. Meldungen zum Unterricht werden im Schulofize selbst an jedem Unterrichtsstage und bei dem Dirigenten L. Schumann, Wörthstr. 45 entgegen genommen.

**Die „Neue freie Volksbühne“** veranstaltet am Sonntag, den 14. April, abends 7 Uhr, in Kellers Festsaal, Kopenstr. 29, eine Frühjahrsfeier unter Mitwirkung des gesamten Berliner Singschulorchesters, sowie der Damen Frau Maria Solgers und Frau Helene Hermann und der Herren Max Karierstein und Friedrich Noet.

**Urania.** Am Sonnabend wird im Söral der Urania, Teubenerstr. 10, Herr Franz Götzke zum erstenmal einen Projektionsvortrag „Charakterbilder aus der Natur“ halten. Der Vortrag bildet eine Fortsetzung der „Rationalen Wanderung durch die Carl-Brandenburg“ und wird, in der Urmart beginnend, die historischen Denkmäler und landschaftlichen Schönheiten unter eigener Heimat eingehend behandeln. — Im Theater wird am Freitag und Sonnabend der dekorative Ausstattungsvortrag „Unser Adem“ wiederholt und außerdem findet am Sonntag noch eine Nachmittags-Vorstellung desselben Stücks zu kleinen Preisen statt.

**Das Apollo-Theater** brachte gestern die Operette „Frau Luna“ wieder ans Licht. Der Komponist, Herr Paul Linke, dirigierte. Die Ausstattung des Stücks war diesmal noch kostbarer als bei der ersten Aufführung vor drei Jahren und auch in der Richtung des Geschmacks bedeuten die neuen Dekorationen eine Verbesserung. Daß die seit langem populär gewordenen Melodien nichts von ihrer Wirklichkeit eingebüßt haben, versteht sich. Leider stand die Darstellung zum Teil nicht auf der früheren Höhe. Alle Achtung vor der äußeren Erleuchtung der Luna-Darstellerin Carola, aber die gesanglichen Vorzüge des Fräulein Walden befruchtete diese Dame nicht. Ebenso wenig erreichte Herr Fredy als Theophil die drastische Komik des Herrn Bender, so viel Mühe der neue Künstler sich auch gab, humorvoll zu wirken. In aller Drolligkeit jedoch ist der Bühne das Erfinder-Motiv erhalten geblieben; die Herren Robert Steidl und Arnold Hind waren possierlich wie ehedem und auch Herr Rudolf fügte sich mit Geschick in das Ensemble. Erwähnenswert das Luitpoldt-Orchester in den mancherlei Trivialitäten der Operette. Das ist sehr im Gegensatz zu den sonst üblichen „Kassett-Divertissements“ im besten Sinne des Wortes gelungene Poesie.

**Theater.** Emil Thomae, der bekannte Komiker des Thalia-Theaters, tritt zum Monopol-Theater über.

**Feuerbericht.** Ein größerer Kellerbrand erfolgte Donnerstag früh Probensstraße 21, wobei Brennmaterial, Kisten und Decken eingeschmolzen wurden. Die Wehr hatte hier längere Zeit Wasser zu geben. Vorher war Michaelstraße 12 ein Wohnungsbrand zu besichtigen. Am Waggebäude Platz 4 hatten sich in einer Kaffeezucker-Kaffeefabrik entzündet, doch konnte einer Feuergefahr durch die alarmierte Wehr leicht vorgebeugt werden. Steinwegstraße 55 brachten Fußboden und Balkenlage unter der Kochmaschine, während Kochtrichterstraße 72 Möbel in einer Kammer durch Feuer beschädigt wurden.

### Aus den Nachbarorten.

**Mit dem üblichen Pomp** ist gestern in Potsdam eines der üblichen Kaiser-Wilhelms-Denkmal eingeweiht worden. Der Kaiser verteilte, wie bei solchen Gelegenheiten ebenfalls üblich, verschiedene Orden. Die konservative Exzellenz v. Levetzow erhielt die Brillanten zum roten Adlerorden erster Klasse, Leutnant v. Stübemann erhielt einen Orden dritter Klasse, während dem Charlottenburger Oberbürgermeister Schusterbusch und dem Schöneberger Bürgermeister Wibe ein Orden vierter Klasse zuerkannt wurde. Eine Rede hat der Kaiser bei der Denkmalsenthüllung nicht gehalten.

**Aus Nirdorf.** In der Kaiser-Friedrichstraße geriet am Mittwochabend 6 Uhr die Handelsfrau Witwe Köstler aus Berlin durch eine Unvorsichtigkeit unter einem Motorwagen der „Wägenbahn“. Dem Wagenführer gelang es glücklicherweise, den Wagen sofort zum Stehen zu bringen, so daß Frau K. nicht überfahren wurde. Man holte sie in bejammernswürdigen Zustände unter dem Vorderperron hervor, doch war die Verwundung mit einer leichten Kopfverletzung fortgekommen und erholte sich daher bald so weit, daß sie ihren Weg nach Berlin fortsetzen konnte.

**Durch Kohlen verschüttet** und erst nach zwei Tagen tot aufgefunden wurde im Retortenhaus der Englischen Gasanstalt in Schöneberg der Arbeiter Carl Schulz aus Nirdorf, Schönebergstraße 28, wohnhaft. Der obere Teil des Retortenhauses enthält ein großes Bassin, in welches von einer Schienenanlage aus die Kohlen geschüttet werden. Zwei riesige Trichter führen von dem Bassin in den unteren Raum, um ein selbsttätiges Entleeren des Bassins zu bewirken. Es ist jedoch erforderlich, daß von Zeit zu Zeit ein Arbeiter auf einer Stiege in das Bassin hinabsteigt, um die sich anstauenden nassen Kohlen hinabzustößeln. Zu dem Schute ist in der Mitte eine kleine Plattform angebracht, die jedoch jeder Schutvorrichtung entbehrt. Schulz ist nun vorgestern früh mit den Kohlen in den Trichter hinabgefallen und erst. Erst heute früh sah ein Arbeiter den Kopf des Toten aus den Kohlen hervorstehen. Der Frau des Sch., welche auf der Gasanstalt wiederholt Nachfragen hielt, mußte geantwortet werden, daß man über den Verbleib ihres Mannes nichts wisse. Die Schöneberger Kriminalpolizei ist mit einer eingehenden Untersuchung des Falls beschäftigt, der die Zustände in der Gasanstalt im sehr schlimmen Lichte erscheinen läßt.

**Aus Brin** wird uns berichtet, daß der Eigentümer Groß, welcher am zweiten Osterfesttag seinen zufälligen Schwiegerohn mittels eines Messers schwer verletzte, wieder aus der Haft entlassen worden ist, da ein Rückverdict nicht angenommen wird.

## Gerichts-Beilage.

### Die Gemeindefähigkeit der „Großen“ vor Gericht.

Neu nachdrückliche Worte an die Adresse der „Großen Berliner“ richtete gestern der Vertreter der Staatsanwaltschaft bei der Verhandlung einer der täglich fallenden Anklagen wegen Transportgefährdung. Dem Motorwagen-Führer Wih. Komowid wurde ein größerer Unfall zur Last gelegt, der sich am 24. November abends in der Landsbergerstraße, bei der Kurzenstraße, ereignet hat. Dort fand am genannten Abend ein Zusammenstoß eines von der Al. Frankfurterstraße herkommenden Straßenbahnwagens mit einem vom Alexanderplatz herkommenden statt. Der von dem Angeklagten geführte erhaltene Wagen fuhr mit voller Wucht auf den letzteren auf und zerstückerte ihm die vordere Plattform. Der Anprall war sehr stark. Die Fahrgäste des angeramten Wagens wurden heftig durch einander geworfen und zum Teil nicht unerheblich verletzt, der Führer trug Verletzungen an der Hand davon. Bei einem Fahrgast waren die Verletzungen so arg, daß er nach der nächsten Unfallstation gebracht werden mußte. Der Unfall ist in folgender Weise entstanden: Die Straße ist an der betreffenden Stelle sehr eng, und es befindet sich dafelbst eine Weiche, die dem Führer eines auf dem rechten Geleise fahrenden Wagens gestattet, im Notfall, d. h. wenn ein dort haltender Wagen oder ein anderes Hindernis sich zeigt, auf das linke Geleise zu kommen, das Hindernis zu umfahren und dann wieder das rechte Geleise zu erreichen. Zur Zeit des Unfalls stand nun gerade ein Kastenwagen vor einem Hause, der ein länger währendes Hindernis bildete, der Wagenführer wollte daher die angegebene Prozedur vollführen und fuhr auf das linke Geleise hinüber. Der in entgegengesetzter Richtung auf dem letzteren daher kommende Angeklagte bemerkte den bisher von dem Kastenwagen verdeckt gewesenen anderen Wagen plötzlich auf seinem Geleise und versuchte schleunigst, sein Gefährt noch rechtzeitig zum Stillstand zu bringen. Aber so energisch er sich auch bemühte, es gelang ihm nicht; die Bremsen versagten, und so fuhr er mit ziemlich

großer Geschwindigkeit auf den anderen Wagen los. Der Angeklagte behauptete, daß sowohl die reguläre als die Notbremse versagt habe, während die Anklage das Gegenteil des als Sachverständiger fungierenden Betriebsinspektors zum Stützpunkt hatte, wonach die Notbremse, die vor dem Unfall funktionierte auch nach dem Unfall den Dienst nicht versagte. Daraus wurde geschlossen, daß der Angeklagte nicht rechtzeitig gebremst haben könne. Zum Beweise des Gegenteils konnte sich der Angeklagte auf eine Anzahl von Zeugen berufen, die ihm bekundeten, daß er rechtzeitig sich erhlich abgequält habe, den Wagen zum Stehen zu bringen. Der Angeklagte hatte aber auch noch eine Reihe von ehemaligen Kollegen geladen, die bekundeten, daß es ihnen mit dem Bremsen ganz ähnlich gegangen sei; er behauptete gleichzeitig, daß bezüglich der Bremsen nur eine laue Kontrolle ausgeübt werde und bei festgestellten Mängeln der Bremsen die Reparaturarbeiten oft auch recht unzuverlässig seien. — Der Vertreter der Anklage, Assessor Dr. Müller, vermochte bei dieser Sachlage die vorgekommenen Körperverletzungen und die Gefährdung des Eisenbahn-Transports dem Angeklagten nicht zur Last zu legen. Dagegen nahm er Veranlassung, dem anwesenden Betriebsinspektor recht dringend ans Herz zu legen, sich mit der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn über die in der Verhandlung zu Tage getretenen offenbaren Uebelstände eingehend zu beraten. Denn solche Vorkehrungen seien geeignet, die Bevölkerung recht erheblich zu beruhigen. Namentlich verdienten auch die vom Angeklagten aufgestellten Behauptungen bezüglich der Bremsen sorgfältige Prüfung. Die von der Direktion angestellte Praxis, daß ein Motorwagen, dem sich zufällig ein Hindernis in den Weg stellt, ohne weiteres auf das linke Geleise hinüberfahren könne, sei ihm einfach unverständlich, denn sie berge die größte Gefahr für das Publikum in sich. Diese ungeheuerliche Praxis könne auch nicht durch die Hinweis gestützt werden, daß die Aufsichtsbehörde noch nicht inbühendend dazwischen getreten sei. Mindestens müßte an einer Stelle, wie sie hier in Frage ist, jemand postiert sein, der den Wagenführer ein Warnungszeichen giebt. Sollte die Direktion nicht gewillt sein, hier besser einzugreifen, so würde die Staatsanwaltschaft sich genötigt sehen, sich mit der Aufsichtsbehörde in Verbindung zu setzen. — Der Verteidiger wollte sich mit der bloßen Freisprechung des Angeklagten nicht begnügen, sondern beantragte, auch die Kosten der Verteidigung der Sachklasse aufzuerlegen. Auch diese Anklage beruhte wieder auf der Behauptung eines Betriebsinspektors, daß die Bremse funktioniert haben müsse. Es sei ein wesentlicher Mangel des Verfahrens, daß über eine solche Frage immer nur die eigenen Betriebsinspektoren der Straßenbahn vernommen würden. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung des Angeklagten, da dieser seine Pflicht nicht verletzt habe, und der Gerichtshof für nachgewiesen erachtete, daß die Bremse nicht funktioniert habe.

**Auktions-Szene.** Ein Verstoß gegen den § 270 des selten zu Anwendung gelangenden aber noch zu Recht bestehenden alten preussischen Straf-Gesetzbuchs führte gestern den Kaufmann Max Kohls vor die vierte Strafkammer des Landgerichts I. Der angelegene Paragraf bedroht denjenigen mit Strafe, der bei öffentlichen Auktionen andere durch Drohungen oder durch Verprechen von Vorteilen vom Mitbieten abhält. In der Verhandlung kam wieder der alte Mißstand zur Sprache, daß die Händler, welche die Auktionen besuchen, einen Ring bilden. Einer von ihnen bietet nur und erstet die Ware für einen Spottpreis, wogegen ihm die entweder vorher vereinbarte oder stillschweigende Verpflichtung obliegt, seinen Kollegen für ihr Enthalten vom Mitbieten eine entsprechende Entschädigung zu geben. Manche Händler verdienen sich dadurch in kurzer Zeit 3 bis 5 M., daß sie Auktionen besuchen, um nicht zu bieten. Am 10. November v. J. versteigerte ein Gerichtsoffizier in der Alten Schönhaferstraße 15 Vollen Hopen. Zu den Erscheinenden gehörte auch der Angeklagte, der vom Kaufmann Josephson in Charlottenburg beauftragt war, den Hopen zu ersteigen. Es waren viele Kaufstücker zur Stelle, welche zum größten Teil bereits mit Kohls einig waren. Kaum hatte aber einer von denen, welche nicht zum Ring gehörten, ein Gebot abgegeben, als er von dem Gehilfen Kohls davon verständigt wurde, daß der letztere das Bieten allein besorge und von dem Gewinn einen entsprechenden Satz an die Mitmitbieter abführen würde. Dies hatte zur Folge, daß der Hopen für einen billigen Preis dem Kohls zugefallen wurde. Als die Auktion beendet war, folgten sämtliche Händler dem Angeklagten in der Hoffnung, daß sie sofort ihr Schweigegeld ausbezahlt erhalten würden. Kohls bestellte sie aber zum Abend nach dem Prälaten, dann sollte die Abrechnung stattfinden. Einigen besonders misstrauischen Personen verweigerte Kohls „beim Wohl seiner Frau und seiner Kinder“, daß sie Teilnehmer an dem Geschäft seien. Am Abend ließ der Angeklagte sich nicht blicken und war dann überhaupt nicht für die „Teilnehmer“ zu sprechen, die schließlich Anzeige gegen ihn erstatteten. Daß der Angeklagte wenigstens einigen Zeugen Verprechungen gemacht hatte, um sie vom Mitbieten abzuhalten, wurde durch die Verhandlung außer Frage gestellt. Sämtliche Zeugen bekundeten, daß es ein althergebrachter Brauch sei, einen bietenden Kollegen nicht zu überbieten, wogegen es als selbstverständlich angenommen werde, daß diese Gefälligkeit vom Ersteren vergütet werde. Der Staatsanwalt behauptete, daß das Gebot keine Handhabe biete, gegen ein derartiges Abkommen der Händler, das gewissermaßen einen Gesellschaftsvertrag darstelle, einzuschreiten. In zwei Fällen habe der Angeklagte aber gegen das Auktionsgesetz verstoßen und die Frage liege nahe, ob er sich nicht auch eines Betruges gegen seine Kollegen schuldig gemacht. Er beantragte gegen ihn eine Geldstrafe von 300 M. Das Urteil lautete auf 200 M. Geldstrafe. Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Frauun bezeichnete die bekannnten Vorgänge bei den Auktionen als einen groben Unfug größter Art, die Gläubiger, welche auf den Erlös der Auktionen angewiesen seien, würden dadurch schwer geschädigt.

**Eine sehr interessante Verhandlung** fand am Donnerstagvormittag vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Infanterie-Division statt. Der Unteroffizier Billinger von der Leibbatterie des 1. Garde-Regiments-Artillerie-Regiments stand unter der Anklage, sich in fünf Fällen Verlehen von Untergebenen verkräftigt zu haben und ferner wegen Mißbrauch der Dienstgewalt in einem Falle. W. hatte dem Kanonier Joch, der zu seiner Korporalchaft gedobte, an einem Abend Anfang vorigen Monats befohlen, in seine, des Unteroffiziers Bett eine Puppe zu legen. Der Kanonier mußte zu diesem Zweck einen Beutel nehmen und denselben mit dem Mantel und der Urtelva des Vorgesetzten bekleiden und die Puppe dann fein inbühendlich auf dem Lager des Billinger betten. Als das geschehen, entfernte sich der Unteroffizier und kam erst am anderen Morgen nach Hause. In der gestrigen Verhandlung bestritt der Angeklagte, daß er die Puppe in das Bett gelegt habe, sondern behauptete, daß er die Puppe in sein Bett legen lassen. Er selbst habe sich in der Kaserne aufgehalten. Auch bezüglich des Anborens Untergebenen wußte W. die ziemlich plausible klingende Entschuldigung vorzubringen, daß er sich von den Mannschaften Geld habe geben lassen, weil er dienstliche Verrichtungen per Drohste habe abmachen müssen und ihm dazu das Geld aus eigenen Mitteln gefehlt habe. Die soeben vernommenen Belastungszeugen waren in ihren Aussagen sehr unsicher, so daß der Staatsanwalt dem Gerichtshof zu bedenken gab, ob es, da die Zeugen in der Voruntersuchung

sehr bestimmt gegen W. ausgesagt hatten und nun bei der Hauptverhandlung ganz andere Angaben machten, überhaupt rationam erscheinen, dieselben zu verurteilen. Auch hat der Staatsanwalt, die Angelegenheit nicht zu verurteilen, weil bestrafet werden müßte, daß eine weitere Beeinflussung der Zeugen möglicherweise stattfinden könne. Der Gerichtshof schloß sich nach längerer Beratung den Ausführungen des Herrn Vertreters der Anklagebehörde nicht an, verurteilte vielmehr die als Zeugen Erschienenen, Wachtmeister Bernke, Unteroffizier Franz, die Gezeiten Degenhart, Pieper und Klein, sowie die Kanoniere Joch und Lemke. Der Gefreite Degenhart gefand dann zu, daß er den Billinger aus Rache denunziert habe, weil jener ihm zu drei Tagen Mittelarrest beschaffen, daß er aber in all seinen Angaben nur die reine Wahrheit gesagt habe. Der Gerichtshof beschloß endlich noch die weitere Ladung einer Anzahl Zeugen, sowie die Herbeischaffung der Urlandsbücher und der Befehle für Auslagen etc., nach jedoch dem Angeklagten den guten Rat mit auf den Weg, sich jeder Besprechung über die Zeugenansagen mit den gestrichen vor Gericht Erschienenen zu enthalten. Einen Antrag des Staatsanwalts, den W. wegen etwaiger Verleumdung von Verdunkelung des Thatbestandes sofort zu verhaften, lehnte der Gerichtshof ab.

### Vereinskalendar.

**Arbeiter-Länderbund Berlin und der Umgegend.** Fortgesetzt: Rich. Thate, Schöneberg, Grünendamm 99 — Erster Kassierer Seifert, Bismarckstr. 16 — Alle Veränderungen im Vereinskalendar sind zu richten an Otto Raabe, Reichensbergerstraße 116a. **Freitag.** Uebungsfunde abends 9-11 Uhr. Aufnahme von Mitgliedern. — „Kaiserlicher Männerchor“, Bernau, Schwedterstr. 23/24. — „Nord“, Adolf Reumann, Brunnenstr. 150. — „Fuchsbinder Männerchor“, Fichtenstr. 1, Adonisstr. 137/38. — „Vertreter Sangesbrüder Koabitz“, Warr, Putzstr. 10. — „Kriegsbläser I“, Sophie, Lindendamm 26. — „Gesangsverein“, Thiede, Seydelstr. 30. — „Georgina“, Polzer, Grünauerstr. 14. — „Kriegsgold“, Heind, Weinstr. 11. — „Kolonialer Männerchor“, Zerst, Sönneländerstr. 26. — „Männer-Sängerverein“, Brandenburg a. O. Rengert, Bergstr. 6. — „Vierjahres“, Freie Sängere, Badu, Neue Königstr. 73. — „Nordwest“, Mühlrad, Müllerstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weihenfeld, Spedmann, Königs-Chaussee 55. — „Eintracht II“, Eberwalde, Restaurant „Zur Mühle“. — „Neue Zeit“, Tiefe, Adenstr. 123. — „Singschüler Männerchor“, Weisenfeld, Zum Prälaten, Vohdenstr. 122. — „Kriegsbläser Männerchor“, Gabel, Landsberger Allee 156. — „Sangesbläser“, Herzog, Moritzstr. 8. — „Sängerverein“, Bager, Schiller, Köpenickerstr. 57. — „Freie Sängere“, Heergasse 5. — „Sangesverein“, Gensow, Jagdstraße. — „Kriegsbläser“, Flent, Königbergerstr. 34. — „Krieg“, Koenigsd., Köpenickerstr. 18. — „Sängerverein“, Vogel, Königstr. 74. — „Sänger“, Kruger, Kammstr. 6. — „Melodie I“, Nirdorf, Weierstr. 55. — „Einigkeit Nordwest“, Geller, Bredowstr. 11. — „Freiheit“, Köpenick, Köpenick, Waldstr. 8. — „Eberwälder“, Treptow, Wälder, Grünstr. 26. — „Süd-Ost II“, Puf, Brangelstr. 86. — „Singschüler“, Cadowig, Kommandantenstr. 65. — „Freiheit Nord“, Wils, Burgstr. u. Widenowstr. 10. — „Sangesbläser III“, Tempelhof, Wehr, Dorfstr. 18. — „Kriegsbläser“, Gohle, Dramenstr. 100. — „Söldner“, Potsdam, Brandenb. Kommunikation 16. Gieser. — „Söldner II“, Potsdam, Brandenb. Kommunikation 16. Gieser. — „Söldner III“, Kirchdamm, Haldenfeinst. 7. — „Friedrich I“, Rummelsburg, Götthe- und Kantstr. 10. — „Freies Lied“, Friedrichsberg, Rodite, Friedrichsstr. 26. — „Kriegsbläser“, Zuber, Poststr. 14. — „Kriegsbläser“, Süd, Weinstr. 11. — „Alpenrosen“, Dalg, Stalitzerstr. 44.

**Arbeiter-Länderbund Berlin und der Umgegend.** Veränderungen im Vereinskalendar sind zu richten an Albert Viehner, Berlin, Putzstr. 10. **Freitag.** „Germania“, Kubast, Köpenickerstr. 21. — „Freie Stunde“, Gursi, Alexanderstr. 121. — „Brasil“, Schöneberg, Grafstr. 8. — „Kriegsbläser“, Hohmann, Wiesenstr. 29a. — „Deutsche Lieder“, Schulz in Engel.

**Sängerverein, Turn- und gesellige Vereine.** **Freitag.** Sängerverein „Solidarität“, Englischer Hof, Neue Köhlerstr. 3. — Bergnützlichkeitsverein „Waldegrün“, Wilsdorf, Schillerstr. 142. — Singschülerverein „Ost“, Uebungsfunde jeden Freitag abends 7 Uhr in der ehemaligen Kuerbachschen Bade-Anstalt, Stralauer Chaussee. — „Sängerverein „Jugendfreunde“, Uebungsfunde 9-11 Uhr der Frau, Brunnenstr. 30. — „Berliner Sängere“ und „Söldner“, im Hagenfelden Restaurant Neger, Berlin O., Gontardstr. 5. I. (Dort am Bahnhoff Alexanderplatz). — „Rust“, Darnowstr. 11. — „Eintracht“, Berliner Köpenick und Operetten-Gesellschaft „Columbia“, Blumenstr. 103. — „Geselliger Verein „Linde“, Freitag nach dem 1. und 15. Oktoberstr. 30. — „Turn-Verein „Ost“, (Damen-Abteilung), Große Frankfurterstr. 23. — „Gitarren-„Alpenrosen“, Wilmersdorf, Wilmersdorfstr. 1.

**Arbeiter-Turnerbund.** **Freitag.** Turn-„Ritter“, Berlin, Ubb. von 8-10 Uhr: 2. Männerabtl. Schillerstr. 55-56. 4. Männerabtl. Siemensstraße 20 (Möb.). 5. Männerabtl. Adenstr. 67. 6. Männerabtl. Stalinderstraße 54. 9. Männerabtl. Uebungsfunde Wälderstr. 158. (Ecke Triftstraße. 1. Verlingabtl. Friedenstr. 37. 2. Verlingabtl. Boehmstr. 17/20. 6. Verlingabtl. Reichensbergerstr. 67-70. 8. Verlingabtl. Köpenickerstr. 36-37. 1. Damenabtl. Wilmersdorf Allee 1a. — „Freie Turnerschaft“, Nirdorf, Bergstr. 1. Verlingabtl. abends von 8 1/2-10 1/2 Uhr. Turnabtl. Gensow, Wilmersdorf, 48-50. 1. Schülernabtl. abends 6 1/2-8 1/2 Uhr. 1. Männerabtl. 8 1/2-10 1/2 Uhr bei Peters, Anleebstraße 113. — „Turnerschaft des Vereins „Kerens“, (gegr. 1882), Männerabtl. von 8-10 Uhr abds., Reichensbergerstr. 131/132. Damen-Abtl. v. 8-10 Uhr abds., Mantelstr. 7. — „Turnerverein „Linde“, Köpenick, Männer- und Jugendabteilung von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends, Scherer, Wilmersgarten. — Turn-„Friede und Treue“, Groß-Waldenfeld, Vogel, Chaussee 104, 8 1/2-10 1/2 Uhr abends. — „Freie Turnerschaft“, Friedrichsstraße, abends 8 1/2-10 1/2 Uhr. Bube, Prinzen-Allee 30.

**Arbeiter-Schwimmerbund.** Anfragen an E. Brahe, Schillerstr. 24. Schwimmklub „Reptun“, Weihenfeld, abends 7 1/2 Uhr, im Seebad Wilmersdorf. — Schwimmklub „Sonderburg“, abends 7 1/2 Uhr, im Seebad Wilmersdorf an der Schillingsstraße. — Schwimmklub „Gut Nacht“, Uebungsfunde jeden Freitag, abends 7 Uhr, im Seebad Wilmersdorf, Köpenick, 85a. — Schwimmklub „Ost“, abends 7 Uhr, im Seebad Wilmersdorf an der Schillingsstraße.

**Arbeiter-Tenographenvereine.** „Stolze“ (Einigungsverein), **Freitag.** Tanz-„Eintracht“, Kammstr. 16, abends 8 1/2 Uhr.

**Berein zielbewandter Händler und Geschäftsinhaber.** Jeden Freitag nach dem 15. Oktoberstr. 16.

**Swanglose Zusammenkunft mit Damen im Restaurant des Gewerkschaftshaus.** Am Freitag: Sattler.

**Arbeitervereine „Vorwärts“, Kopenhagen.** Jeden Sonnabend im Verkehrlot, Karsgade 49: Verammlung. Dagegen befehdt sich auch die Bibliothek des Vereins. Die nach Kopenhagen kommenden Genossen wollen dies beachten.

**Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“, Gau 9 (Prov. Brandenburg).** Alle Zuschriften und Anfragen, den Bund betreffend, sind zu richten an den Gau-Vorsitzenden Karl Fischer, Berlin NW, Waldstr. 8. **Freitag:** 1. Radf.-Verein „Vorwärts“, Nirdorf, Freitag nach dem 1. und 15. bei Heide, Reuterstr. 54a. — 2. Radf.-Verein „Charlottenburg“, Freitag nach dem 1. bei Müller, Hohenstr. 23. — 3. Radf.-Verein „Nig“, Berlin, bei Reier, Streiterstr. 10. — 4. Radf.-Verein „Fisch“, auf, Rathenow, jeden ersten Freitag im Monat Turnplatz 2 bei Stöckisch.

### Vermishtes.

**Ueber den Goldbaren-Diebstahl** an Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ teilt Hochmanns Telegraphisches Bureau in Bremen folgendes mit: Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Diebstahl schon in New York erfolgt ist. Die Baren sind Montagvormittag an Bord gekommen, der Dampfer ist Dienstagvormittag 10 Uhr von New York abgegangen; es wird daher als wahrscheinlich angenommen, daß die Baren schon in der vorausgegangenen Nacht gestohlen worden sind. Der Wert der drei Baren soll genau 88 000 M. betragen. Der Dampfer wird streng abgesehen; alles, was vom Dampfer kommt, wird auf das genaueste revidiert. Der Dampfer hatte in New York circa 200 000 Mark Kontanten, teils aus gemünztem Golde, teils aus Baren bestehend, an Bord genommen; daß bei der Uebernahme ein Versehen stattgefunden hat, wird von zuständiger Seite als ausgeschlossen betrachtet. Die Kontantkammer war von Geprüfften dicht umgeben; als bei der Ankunft in Southampton die für England bestimmten Kontanten gelandet werden sollten, zeigte es sich, daß die Kammer erbrochen war. Die gestohlenen Goldbahren, die für die Berliner Münze bestimmt waren, haben jeder ein Gewicht von 10 Kilogramm. Vom andren Inhalt der Kammer fehlt nichts. Passagiere und Mannschaften wurden bezüglich ihrer Person und ihres Gepäcks auf das genaueste untersucht, aber ohne Erfolg. Sollte der Diebstahl auf der Reise ausgeführt sein, so wird vermutet, daß der Dieb in England oder Eberdowg entkommen ist.

**Der Dampfer „Genuiede“** ist an der spanischen Küste bei Valencia gescheitert. Einzelheiten fehlen noch. Man glaubt jedoch, daß die ganze Mannschaft den Tod in den Wellen gefunden hat.



In Erfurt wurde Mittwochsabend 9 Uhr der 62jährige Zimmermann Vent von dem Arbeiter Kue durch einen Messerhieb in die Hauptarterie des linken Arms getroffen. Kue hatte an den Fensterladen geklopft und den heraustretenden Vent ohne weiteres niederschlagen. Auch der Sohn des Getroffenen, der den Mörder verfolgte, erhielt Messerhiebe in Arm und Hand. Der Täter entkam.

Nach Unterschlagung von 9000 Kronen ist der Kassierer des Landes-Fiskus in Troppau, Franz Goebel, geflüchtet und hat sich vermutlich nach Amerika gewandt.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

**Notenbank.** Die betreffenden Noten nehmen die Staatskasse, die Sparkasse, die Reichsbank, die Post nicht in Zahlung, jedoch jede andere Bank. C. P. 36. Wetende. Paris hat elektrische Straßenbahn; seit wann ist uns nicht bekannt. Der Bau der Kanalstation begann dort etwa im Jahre 1850.

**Flumenfrihe.** Wir wissen nicht, wann und unter welchen Umständen das Kanonenrohr auf dem Artillerie-Schießplatz in Tegel gelassen worden ist. Vielleicht kann einer unserer Leser die Frage beantworten.

99. B. C. Der Frauen-Großhändler sagt Jägerstr. 51.

2. C. 35. Biscuit ist ein Glücksspiel; der Wirt macht sich strafbar.

**Tharow.** Steht der Inhalt Ihres Vertrags dem nicht entgegen, so ist der Wirt nicht berechtigt, Ihre Firma auch nur vorübergehend über freies zu lassen, und muß Ihnen vollen Schadenersatz für ein entgegenstehendes Verhalten leisten. — **Hanneemann.** Das Geschäft müssen Sie an die Vollstreckung rufen. — **Kuhn Langend.** Maurer Zumanowitsch, Doststraße 46. — **J. B.** Nach Ihrer Schilderung sind nicht Sie, sondern allein die Kasse zur Zahlung verpflichtet. Die Armenverwaltung hat nichts von Ihnen zu verlangen; teilen Sie ihr das mit und stellen Sie ihr das ja jetzt unbrauchbar gewordene Instrument zur Verfügung. Wenn Sie der Armenverwaltung gegenüber eine Zahlungspflicht anerkennen, so verlieren Sie Ihr Wahlrecht, gleichviel ob Sie Kasse zahlen oder nicht. Die Kasse ist zunächst bei der Gewerbedeputation zu verlangen. Sprechen Sie vor Anbringung der Klage in der juristischen Sprechstunde des Montags

oder Freitag zur genaueren Information, wie Sie Klagen lösen, vor. — **W. 101.** Die vereinbarte Entschädigung können Sie für die Pflege des Kindes auch von dessen Vater verlangen. Sie dürfen aber das Kind nicht wie eine Art Pfandobjekt bis zur Zahlung der Entschädigung einbehalten. Es ist sich in dem von Ihnen angeführten Fall um ein in der Ehe geborenes oder ein anverwandtes Kind handelt, geht aus Ihrer Anfrage nicht hervor. Betrifft ihre Anfrage ein eheliches Kind, so sind Sie zur Herausgabe des Kindes an dessen Vater berechtigt. Ist das Kind unehelich, so steht dessen Vater ein Recht, die Herausgabe des Kindes zu verlangen, nicht zu. Sie werden dem Interesse des Kindes und zugleich Ihrem eigenen am besten dadurch dienen, daß Sie die Sachlage dem Vormundschaftsgericht (Amtsgericht) mit dem Antrage vortragen, das Kind in ihrer Pflege zu belassen. Sprechen Sie event. zur Klärung in der juristischen Sprechstunde vor. — **H. 100.** Die Erben haben die Beerdigungskosten zu tragen. Sollten Sie innerhalb 6 Wochen nach der Kenntnis von dem Tode des Verstorbenen durch eine dem Nachlassgericht eingereichte notariell oder gerichtlich beglaubigte Entlassungserklärung die Erbschaft ausgeschlagen, so würden Sie für nichts zu haften haben. Da Sie dies unterlassen zu haben scheinen, und Sie Erbe des Verstorbenen geworden und haften für die Beerdigungskosten. Wer die Beerdigungskosten bezahlt hat, kann sich an jeden einzelnen Erben wegen der vollen Höhe der Kosten für standesmäßige Beerdigung wenden. Sie sind also zur Zahlung verpflichtet und würden, falls Sie Zahlung ablehnen, mit Erfolg auf Zahlung verklagt und dann gezwungen werden können. Die Anschauung, daß man nur Erbe werden könne, wenn Aktivvermögen vorhanden ist, ist irrig. Zum Nachlass gehören auch Schulden. — **K. Rein.**

### Witterungsübersicht vom 11. April 1901, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Wolkenart	Wetter	Temp. in C. u. F.	Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Wolkenart	Wetter	Temp. in C. u. F.
Eminence	751	SW	2	wolfig	6	Haparanda	746	SE	2	Rebel	0
Domburg	752	SW	5	bedeckt	6	Helsingborg	752	SE	1	bedeckt	2
Berlin	753	SW	2	bedeckt	8	Tor	750	N	5	hdb. bed.	6
Frankf./M.	757	SW	4	bedeckt	8	Abesdeen	748	SW	7	wolfig	6
Wismar	763	SW	6	wolfig	8	Paris	756	SW	3	bedeckt	9
Wien	759	SW	4	hdb. bed.	8						

Weiter-Prognose für Freitag, den 12. April 1901. Nachts kühl, am Tage etwas wärmer; vielfach heiter, aber noch veränderlich, mit leichten Regenschauern und ziemlich frischen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

### Marktpreise von Berlin am 10. April 1901

nach Ermittlungen des fgl. Vollzeipreisausschusses.		Kartoffeln, neue, D.Ctr.		7	5
*) Weizen, gut	D.Ctr.	16,10	16,08	1,60	1,20
mittel		16,06	16,04	1,50	1,10
gering		16,02	16,00	1,40	1,00
*) Roggen, gut		15,90	15,88	1,60	1,20
mittel		15,80	15,78	1,50	1,10
gering		15,70	15,68	1,40	1,00
*) Gerste, gut		15,60	15,58	2,60	2,20
mittel		15,50	15,48	2,50	2,10
gering		15,40	15,38	2,40	2,00
*) Hafer, gut		15,30	15,28	2,80	2,40
mittel		15,20	15,18	2,70	2,30
gering		15,10	15,08	2,60	2,20
Nichtrod		7,00	6,98	1,80	0,80
heu		8,00	7,98	3,00	1,20
Erbsen		40,00	39,98	1,40	0,80
Spreichbohnen		45,00	44,98	12,00	3,00
Wicken		40,00	39,98		

\*) ab Bahn. \*) frei Wagen und ab Bahn. **Produktenmarkt vom 11. April.** Heute nahm der Getreide- markt einen Anlauf zur Festigkeit und zwar im Anschluß an höhere Nordamerikas und auf wenig günstige Witterung im Inlande. Die Better Hefe war gestern halber gefallen. An den Provinzstädten Deutschlands bleibt die Stimmung fest infolge weiterer Nachrichten über Auswinterung der Saaten in Sachsen, Mecklenburg und Pommern. Am heutigen Platz scheint man diesen Meldungen wenig Glauben, das Geschäft bleibt still und die heutigen leicht erhöhten Anfangskurse konnten sich nicht dauernd behaupten. Weizen legte am Frühmarkt 1/2 R. höher ein und ging mittags 1/2 bis 1/4 R. im Preise zurück. Roggen notierte nach gleichfalls festem Beginn eher schwächer als gestern, auf bedeutende Ankaufsführer und hiesiges Angebot namentlich vom Inlande. Weizen war bei minimalem Umfange im Preise behauptet. Von Futtermitteln lag Mais unverändert, Hafer bei einiger Kaufnachfrage ziemlich fest. Rüböl unverändert. Spiritus. 70er loco 44,20 R.

Nur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Freitag, den 12. April.**  
**Opernhaus.** Samson und Dalila. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Schauspielhaus.** Wolfensteins Lager. Die Vicolomini. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neues Opern-Theater (Kroß).** Radau. 3 Uhr: Die Klein-Eise das Christkind suchen ging.  
**Schiller.** Der Sternrufer. Hierauf: Ein Rabenvater. Anfang 8 Uhr.  
**Deutsches.** Rosenmontag. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Leffing.** Nora. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Berliner.** Ueber unsre Kräfte. (1. Teil.) Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neubau.** Legantens Ehemänner. Vorher: Terentia. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neues.** Gastspiel des Schiller-Theaters. Der Weinbau. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Westen.** Fanny. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Receptionsbühne.** Neues Theater: Ueberdreißig. Anf. 7 1/2 Uhr.  
**Thalia.** Der Radetten-Vater. Am 5. Bild: Das Ueberdreißig. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Central.** Die Geisha. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Suffen.** Talmi. Anfang 8 Uhr.  
**Friedrich-Wilhelms-Theater.** Der Damenschneider. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Carl Weiss.** Jar und Zimmermann. Anfang 8 Uhr.  
**Selle.** Alliance. Gastspiel der Schwarzwalder. Die Spige verjähle es. Anfang 8 Uhr.  
**Metropol.** Spezialitäten-Vorstellung. Man lebt ja nur einmal. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Apello.** Spezialitäten-Vorstellung. Frau Luna. Anfang 8 Uhr.  
**Palast.** Spezialitäten-Vorstellung. Der Walzerkönig. Der Photoscop. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Reichshallen.** Steffiner Sänger. Anfang 8 Uhr.  
**Vasage-Theater.** Damen-Ringsämpfe. Rigo, der Geigerkönig. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nach 8 Uhr.  
**Vasage-Panoptikum.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Irania.** Taubenstr. 48/49. (Im Theater) Abends 8 Uhr: „Unser Rhein von der Quelle bis zur Mündung.“  
**Invalidenstr. 57/62.** Täglich abends von 6-10 Uhr Sternwarte.

### Central-Theater.

**Jubiläumsvorstellung.** Heute abend 7 1/2 Uhr zum 600. Male: **Die Geisha.** Mimosa... Mia Werber. Jeder Besucher erhält ein Souvenir. Sonnabend: Die Geisha. Sonntagmorgens 3 Uhr zu halben Preisen: Die Puppe. Ab 7 1/2 Uhr: Die Geisha.

### Thalia-Theater

Nur noch 4 Vorstellungen: **Der Radetten-Vater.** Große Aufstellungsdarstellung. 5. Bild: „Ueberdreißig“. Herren: Thomas, Thielcher, Helmeiding, Junfermann, Paulmüller. Damen: Wilam, Milton, Bojé, Sanopius, Junfer-Schag. Ab 16. April: Gastspiel Emil Thomas: Die schöne Helena. Galahä. Emil Thomas.

### Apollo-Theater.

**Frau Luna.** Große Ausstattung-Operette von Bolten-Bäckers. Musik von Paul Lincke. **Gastspiel des berühmten Luftballetts Grigolatis.** Neues Spezialitäten-Programm. Anf. 8 Uhr. Sonntags 7 1/2 Uhr.

### Palast-Theater

früher Feen-Palast, Burgstr. 22. 8 1/2 Uhr! Bräuterei! 8 1/2 Uhr! **Der Walzerkönig.** Hr. Bohe m. Gefang u. Tanz in 3 Akten. Amorus Döppner, Regisseur. Direktor Richard Winkler.

### Der Photoscop.

Lebende Photographien in nie geheimer Pracht und Größe, bringt Tagesneuigkeiten und alle großen Ereignisse. Dazu: Spezialitäten 1. Rang. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

### W. Noacks Theater.

Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag: **Theater-Vorstellung. Papageno.** Schwanz in 4 Akten von N. Ansel. Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

### Metropol-Theater

W., Begrenzkroße 55/57. Heute und die folgenden Tage die in der Woche wegen ihrer **überschäumenden Lustigkeit** populär. verboten gewesene Vöge **Man lebt ja nur einmal** und des April: **Spezialitäten-Programm.** Anf. 1/2 Uhr, der Bohe 1/2, 9 Uhr. Rauchen überall gestattet.

### Deutsche Konzerthallen

An der Spandauer Brücke 3. In den 5 Riesenbögen: **Täglich: Internationale Künstler-Konzerte.** 4 ausländische Kapellen. Im 6. und 7. Bogen: Theater-Abteilung: „Die Bohème“ (Künstler-Variété).

### IRANIA

Taubenstr. 48/49. Im Theater Freitag 8 Uhr: **Unser Rhein** von der Quelle bis zur Mündung. **Invalidenstr. 57/62. Tägl. Sternwarte.**

### Friedrich-Strasse 165

**Castans Panoptikum** Entree 50 Pf. Kinder die Hälfte.

### Passage-Theater

Anfang an Wochentagen um 3 Uhr, Sonntags um 12 Uhr. **Das sensationelle April-Programm!** Fortsetzung der **Damen-Ring-Kämpfe.** Ferner: **Rigo, der Geigerkönig, u. 19 erstkl. Nummern.**

### Kranke jeder Frauenleiden

beten prof. Naturheilkundige **O. Grundmann u. Frau. Kurbadeanstalt** Köpnickstr. 72. Bräun. Sprecht. 11-2, 6-8. Sonntags 10-12.

### Passage-Panopticum.

Neu! **Singhalesen-Truppe** (Centon: Jansauer). **Marionetten-Theater.** Entree inkl. Postage Theater (so weit der Raum reicht) 50 Pfennige. Kinder 25 Pfennige.

### Charlottenburg.

**H. Schmerberg** [12490] Wilmersdorfer-Strasse 127, Uhrmacher und Goldarbeiter. Großes Lager von Uhren und Goldwaren zu äußerst billigen Preisen. Optische Artikel. Christbäume werden schmerzlos gestochen.

### Cirkus Renz-Konzert-Tunnel

**Karlstrasse.** Wochentags 7 Uhr. Sonntag 5 Uhr. Spezialitäten. **J. M. Mütt.** Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: **Tanz ohne Nachzahlung.**

### Riesen-Walfisch

21 Meter lang. 150 000 Pfd. schwer. Zu besichtigen im großen amerikanischen Messegelände von morgens 10 bis abends 10 Uhr. — Entree 20 Pf. [12880] **Kottbusser Damm, Ecke der Boppstraße.**

### Otto Schneider & Co. G.m.b.H.

**FÄRBEREI, APPRETUR U. DRUCKEREI** **Nieder-Schöneweide** Sedan-Strasse No. 10 2 Min. von den Dampferstationen KYFFHÄUSER und CAFÉ SEDAN. 2 Min. von der Bahnstation OBERSPREE.

### Detail-Verkauf in der Fabrik

Cattune • Weisswaren • Leinen Woll- und halbwollene Kleider- und Confections-Stoffe • Plüsch • Krimmer und Astrachan • Shawls • Tücher • Teppiche • Gardinen **Reste in allen Gattungen.**

### Arbeiter-Radfahrer-Verein „Berlin“.

Sonntagvorm. 9 Uhr: Schief. Br. n. R. Eichenhaus, bel. d. Segelfl. Protermitas. Son. daselbst 1 Uhr nach Hermsdorf bei Knorr. **Donnerstag:** Besprechung bei Raabe, Kolbergerstr. 23. Gäste willkommen.

### Große Betten 12 M.

Destillation und Bierlokal

Paul Kabisch, W. Gassmann, Grünthalerstr. 68. Ecke Badstraße. Weidhler in bester Güte.

### Cirkus Busch

Freitag, den 12. April cr. 7 1/2 Uhr: **Gumoriischer Gala-Abend.** Auftreten d. berühmten amerikanischen **Pferdebändigers** Professor Norton S. Smith. Besonders hervorzuheben: **Die gefährliche Fahrt unter der Zentföbrücke.** Außerdem: Die neu engagierten **Clowns u. Spezialitäten.** Die Hengste und Elefanten auf dem Spielplatz. **Berühmte Programm-Nummern!** Zum Schluss zum 136. Male: **Die eiserne Maske.**

### Reichshallen

**Steffiner Sänger.** Großes Elite-Programm! Anfang prächtig 8 Uhr.

### Sanssouci

Donnerstag, Sonntag, Montag: **Hoffmanns Nordd. Sänger.** Nach jeder Vorstellung: **Tanzkränzchen** Wochentags Tanz frei. — **Bereitschaftig** — **Sonntag, den 13. April:** Benefiz für die Hausflüchtler. Vorstellung u. Frühlingsspiel. Anfang 9 Uhr. **Geschäftsdirektion.** Für die Sommerferien, während welcher die Vorstellungen täglich stattfinden, sind noch Sonnabende für Vereinsmitglieder frei.

### Maschinen-Anzüge

in allen Größen. **Anzug 3,00 und 3,50 Mk. Jacken 1,50 und 2,75 Mk. Hosen 1,50 und 2,75 Mk.** **Carl Stier,** 7832\* **Oranienstr. 166.**

### Fahrräder.

Sehr großes Lager **erhältlicher Fabrikate auf Teilsahl** ohne Freierhöhung zu den constanten Zahlungsbedingungen. **Anteil gratis** **Wenig gebrauchte Räder** für Herren und Damen zu **billigen Preisen** unter Garantie. **Adomeit & Landau,** Lohringstr. 48 I. dicht am Rosenthaler Thor. **Carl Helbig,** Seilgehilfe und Waffner (für sämtliche Krankenkassen Berlins 11142\*) und Umgebung. **Mehomstr. 9, Eing. Walfstr. 19, I.**

## Pflanzenfleisch-Extrakt

# OYOS

wohlschmeckend — kräftig — billig — geruchlos  
verstärkt Bouillon, Suppen, Saucen, Gemüse etc.  
nicht zu verwechseln mit Suppenwürzen

Vergleichende Analyse von	thierischem Extrakt	Ovos
Wasser	98,50	17,56
Reine Asche (kochenalkali)	12,30	10,92
Zwisch	21,07	40,27
Phosphorsäure	5,39	5,31
Extractivstoffe ohne Nährkraft	81,31	21,4

Unter ständiger Kontrolle des Herrn **Dr. Lebbin, gerichtlich vereideter Nahrungsmittelmittelchemiker beim Kgl. Landgericht I Berlin, langjähriger Chemiker beim Kgl. Kriegsanstalt, und Kgl. Pflanzenpräparat, Berlin.**

**Fest:** 1 Pfund (500 gr) ... M. 3.75  
1/2 „ (250 „) ... „ 2.00  
1/4 „ (125 „) ... „ 1.10  
50 gr ... „ 0.50

**Flüssig:** 1/2 Liter (Inhalt 500 gr) M. 2.25  
1/4 „ ( „ 250 „) „ 1.20  
1/8 „ ( „ 125 „) „ 0.65  
50 gr ( „ 75 „) „ 0.35

Man achte auf Gewicht und Preise.  
Zu haben in allen Drogen-, Colonial- und Delikatess-Geschäften.



# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Heute, Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

## Sitzung der Ortsverwaltung.

Montag, den 15. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Stechert, Andreasstraße 21:

## Bezirks-Versammlung für den Osten u. Nordosten.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Rosenow über Junger und Bauer in der preussischen Geschichte. 2. Diskussion. 3. Verbandangelegenheiten und Verschiedenes. — Gäste haben Zutritt.

Die Zahlstelle von der Poststr. 2 befindet sich jetzt bei Peschel, Petersburgerstraße 81, und diejenige von der Frankfurter Allee 70 bei Kaiser, Warfhauserstraße 61.

## Achtung! Einsetzer. Achtung!

Die Bezirks-Versammlungen finden am Sonntag, den 14. April, vormittags 10 Uhr, in den bekannten Lokalen statt. Um zahlreiches Besuch bittet  
80/15 Die Kommission.

# Deutsch. Metallarbeiter-Verband

(Verwaltungsstelle Berlin).  
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.

Sonntag, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Dieke, Ackerstraße Nr. 123:

## Vertrauensmänner-Konferenz für den Norden.

Sonntag, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

## Allgemeine Versammlung

aller in der Drahtwaren-Industrie beschäft. Arbeiter  
als: Radler, Drahtweber, Geflechtspinner und sonstige Arbeiter.  
Tages-Ordnung:  
1. Die Geschichte der Gewerkschaften. Referent Kollege Wiesenhal. 113/14  
2. Diskussion. 3. Verbandangelegenheiten.

Sonntag, den 14. April, vormittags 10 Uhr, im Lokal des Herrn Wenel, Brangelstraße 136:

## Vertrauensmänner-Konferenz der Schraubendreher.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Sonntag, den 14. April, vormittags 10 Uhr

## Allgemeine Versammlung

der Heizungs-, Gas- u. Wasserrohrleger u. Helfer im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Stadtverordneten H. Hofmann über: „Der Kampf um Dasein“. 2. Diskussion. 3. Verbandangelegenheiten.  
Die Ortsverwaltung.

## Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

(Zahlstelle Berlin II.)  
Sonntag, den 14. April, vormittags 11 Uhr, im Lokal des Herrn Peters, Al-Moabit 80/81.

## Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Kassenbericht. 2. Bericht über die Konferenzen. 3. Verbandangelegenheiten. 4. Wahl eines Vertrauensmannes zum Streikfonds. 5. Verschiedenes.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.

# Steinarbeiter, Marmor- u. Granitarbeiter.

Sonntag, den 14. April 1901, nachmittags 1 Uhr.

## Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zum 1. Mai.  
2. Urabstimmung über den neuen Geschäftsleiter.  
3. Die Berufsgenossen der Arbeiter und der Arbeiterschaft. Referent: Reichstags-Abgeordneter G. Baur.  
Da der dritte Punkt von besonderer Bedeutung für die Steinarbeiter ist, ist es Pflicht jedes Kollegen, die Versammlung zu besuchen.  
Ohne Organisationsbuch kein Stimmrecht.  
172/11\* Die Vertrauensleute.

# Achtung! Vergolder. Achtung!

Verband aller im Vergoldergewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Filiale Berlin.

Montag, den 15. April 1901, abends präzis 8 Uhr.

## Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Körpen über das neue Unfallversicherungs-Gesetz. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 1. Quartal und Vorkassens. 4. Stellungnahme zum 1. Mai. 5. Abrechnung vom Stützungs/6. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

## Verband der Bau-, Erd- u. gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands (Zahlstelle Berlin I).

Sonntag, den 14. April, vormittags 10 Uhr, in Graumanns Festsaal, Raumstr. 27:

## Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Kassenbericht vom ersten Quartal 1901.  
2. Bericht des Verbands.  
3. Wahl der gesamten Ortsverwaltung.  
4. Verbandangelegenheiten.  
32/11  
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wünscht  
Die Ortsverwaltung.

# Achtung! Rabitzspanner und Träger. Achtung!

Sonntag, den 14. April, vormittags 10 Uhr, im Lokal des Herrn G. Jannasch, Inselstr. 10.

## Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom ersten Quartal. 2. Bericht von der letzten Zahlstellen-Konferenz. 3. Bericht von der Kapitalisationskonferenz. 4. Wahl eines Vertrauensmannes zum Streikfonds. 5. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
5906 Die Ortsverwaltung.

## Centralverband der Elektromonteuere u. Berufsgen.

Deutschlands.  
Montag, den 15. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Nömann, Brunnenstr. 188. 58/10

## Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Wie stellen wir uns zum 1. Mai? 2. Unsere Zeitung. 3. Verschiedenes.  
Um recht regen Besuch bittet  
Der Vorstand.

# Achtung! Bauarbeiter Berlins. Achtung!

(Zahlstelle III.)  
Sonntag, den 14. d. M., vormittags 11 Uhr, im Lokal von Zimmermann, Badstr. 58.

## Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Bericht von den Konferenzen. 2. Wahl des Gesamtvorstands. 3. Verbandangelegenheiten und Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Der Vorstand.

# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Drechsler

## Fridolin Bernhard

am 8. April verstorben ist. 80/4  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. April, vormittags 11 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Völknerberger Kirchhofs am Krugweg aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.

# Allg. Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(G. D. 88, Hamburg.)  
Verwaltungsstelle Berlin C.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Drechsler

## Fridolin Bernhard

am Montag, 8. April, verstorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. April, vormittags 11 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Völknerberger Kirchhofs am Krugweg aus, statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.  
6065

# Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Kasse

der Lederzüricher Berlins.

(G. D. Nr. 50.)  
Sonntag, 21. April, vorm. 10 1/2 Uhr,

## Generalversammlung

bei Feind, Weinstr. 11:  
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1901. 2. Antrag des Mitglieds O. Schwarz: Anstellung eines Hilfspflegeres und Einführung des Krankenbuchs. 3. Antrag des Mitglieds Carl Günzel: Anstellung eines Kassierers. 4. Geschäftliche Mitteilungen.  
6688  
Der Vorstand. V. V.: Gust. Dussan.

# Karl Preusser,

Schlosser aus Wiesbaden, 29 J. alt, wird ersucht, sofort zu seinem kranken Vater nach Wiesbaden zurückzufahren, da seine Mutter inzwischen verstorben ist. Jeder, welcher in der Lage ist, dem Genannten Mitteilung darüber machen zu können, wird gebeten, dies unverzüglich zu thun.  
K. Preusser, Privatier, Wiesbaden, Nerostr. 10.  
für Hilfe anzugeben, man erhält auch zu billigen Preisen gute Sachen, wenn man die richtige Bezugsquelle kennt.  
Knabenkleider 1-3 M.  
Herrenkleider „  
weil 1,75-5,25 „  
Reif 2,00-5,25 „  
Cylinderhüte 4,00-12,00 „  
Chapeaux claque 8,00-10,00 „  
im Einzelverkauf bei  
Arnold & Eggert  
Gut-Engros-Geschäft  
Waldemarstr. 44, part.,  
Kein Laden.



# Syrup Pagliano

von Prof. Girolamo Pagliano via Pandolfini 18 Florenz.

Für Bestellungen und Erkundigungen wende man sich an obige Adresse, sowie an alle Apotheken, und hüte sich vor Fälschungen und Nachahmungen.

Jede Flasche oder Schachtel soll die eingeschriebene Fabrikmarke tragen, bestehend aus hellblauen Zeichnungen und durchgezogen in schwarz von der Unterschrift: 69/12

Sendungen werden von der Niederlage in München franco nach ganz Deutschland abgeliefert.

**Kinderwagen, Sportwagen, Leiter- und Regenbockhülle, Triumpfhülle, Krankenwagen für Erwachsene und Kinder, aus leitender Eisenblechstellen in jeder Größe. Große Auswahl. Preise außerordentlich billig und Teilzahlung.**  
A. W. Schulz,  
N. Brunnenstr. 95 bis a. vis. zum Dumbhain e. Bahnhof Gellendruppen.  
Verkauf 2. Hof im Fabrikgebäude. Musterbuch gratis.

# Mecklenburg, Schwarz- u. Brandenburg. Landbrote

empf. Großfabrik Wittler, Müllerstr. 34. Niederlag. d. Tafelart. ermittellich

# Radfahrer-Anzüge.

Denkbar grösste Auswahl. Streng feste Preise.

Alamania. Radfahr-Anzug in Jackettform aus gutem Loden. Mittelgrau oder grün meliert. 15 M. Bavaria. Radfahr-Anzug in Falten-Joppenform aus dauerhaftem, grün meliertem Loden. 15 M. Berolina. Radfahr-Anzug in Jackettform aus oliv meliertem Loden. 17,50 M. Normannia. Radfahr-Anzug in Jackettform aus bewährtem Loden, dunkelgrau oder grünlich meliert. 20 M. Germania. Radfahr-Anzug in Falten-Joppenform, aus grünlich meliertem Loden. 20 M. Teutonia. Radfahr-Anzug in Jackettform aus reinwoll. Coating, mittel- oder dunkelblaugraun meliert. 25 M. Saxonia. Radfahr-Anzug in Falten-Joppenform aus gutem, kleinkariertem, grünlich-modelfarbigem Buckskin. 25 M. Borussia. Radfahr-Anzug in Falten-Joppenform, aus grünlich-grau meliertem Loden, reine Wolle. 25 M. Victoria. Radfahr-Anzug in Falten-Joppenform, sehr guter, kleinkariert. Cheviot, in dunkelgrauer Farbe. 30 M. Wasserdichte Radfahrer-Pelermien 6,00 und 6,50 M.  
Anzüge für Segler. Radfahrer-Hosen. Anzüge für Ruderer. 1225L\*

# CARL STIER,

Berlin 50., Oranienstrasse 166. Potsdam, Brandenburgstrasse 23.

Tadelloser Sitz. — Beste Verarbeitung.

# Kleine Anzeigen.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

### Verkäufe.

Elegante vorjährige Herrenhosen, feine Stoffe 9-12 Mark. Verkauf Sonntag und Sonntag. Verkauf Haus-Germania, Unter den Linden 21 II.  
Kleiderstoffe, reinwollene und seidene, sammt billig im Konturmaschinen-Kaufverkauf, Rangstr. 7.  
Wetten, Steppdecken, Gardinen spottbillig, Reichhaus Reanderstraße 6.  
Teppiche, Plüschdecken, Bettvorleger, Vorhänge, Remontierwagen, Regulatoren spottbillig, Reichhaus Reanderstraße 6.  
Teppiche mit Farbenflecken, Fabrikniederlage Große Frankfurterstr. 9, partiere. 144.  
Maurerhilf vorräthig, Quingelstr. 61. (Hausnummer beachten.) 5832\*  
Damenrad, Brenndorf 10a, Herrenrad (Dürtopp), Motorbreitrad wegen Aufgabe des Sports billig zu verkaufen. Verlegung, Reinickendorferstr. 54b. 6056  
Kinderportwagen spottbillig, Andreasstraße 23. 5518\*  
Wäcker! Sparpläne! 1,50, Zweifachlocher 6, — Dreifachlocher 10, — Gas-Wärmer, Badapparat billig! Gas-Heizöfen 12, — Wöhlauer, Waldemarstr. 32. 885\*  
Rekonstruktion wegen Todesfall zu verkaufen. Kaufstr. 10, Waldstr. 59, abends nach 6 Uhr.

### Vermischte Anzeigen.

Herrenrad 75,00, einmal benutzt, mit vollständigem Zubehör und Fahrradkammer dringend veräußert. Brückenallee 15, Hof I. Dommenz. (Am Bellevuebahnhof.) 5876  
Schuhgeschäft in Nichtenberg, Baugewand, zu verkaufen. Preis 1800 Mark, Mieth. 650 Mark. Auskunft: Frankfurter Allee 197, Zeitungspedition. 1148\*  
Wilder, große und kleine, im modernen Rahmen, für halben Ladenpreis zu verkaufen. Tanzgerstraße 13, vorn I, abends nach 6 Uhr. 5928  
Französisch Leçons 0,75. Professeur Parisien Pommeret, Breitestr. 19.  
English School, Breitestr. 5, Schönefeld, billiges Erlernen. 2515  
Elektrotechnik. Abendkurs beginnt 17. April. Jackson, Alte Poststr. 24. 5678  
Rechtsbureau, Rechtshilfe, Anwaltskanzlei dreimündig. 60/13\*  
Patentanwalt Dammann, Oranienstr. 57, Worrigplatz. Gründern lohnfreier Rat abends bis neun.  
Rechtsbureau, Rechtshilfe, Andreasstr. 6, dreimündig. 60/16\*  
Fabrikantier E. Gebide, Star-gardstr. 3. 1773\*  
Inferierung eleganter Herren-garderobe. Teilzahlung gestattet. Marcus, Kleine Frankfurterstr. 20. \*

### Anzeigen für die nächste Nummer werden in dem Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Dönhofsstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Mietgesuche.  
Gesucht von Herrn, eigentl. Zeit, einfach möbliertes Zimmer. Offerten Preisangabe Expedition dieses Blattes unter A. 5. 5830  
Schlafstellen.  
Schlafstelle sofort zu vermieten bei Rauch, Reinickendorferstr. 60a, vorn 3 Treppen. 766\*  
Veitere (parat) Schlafstelle. Blumenstraße 6, unter Seitenflügel, frequer. 1113\*  
Arbeitsmarkt.  
Stollengesuche.  
Suche Wäschellen, Frau Wöhl, Friedrichstraße 16, 1/2 Treppen. 5816  
Stellenangebote.  
Tüchtige Farbige macher verlangt G. Barthel Goldbleichfabrik Reichstr. 17. 5830  
Farbige macher sucht Goldbleichfabrik Reigenerstraße 15. 5706